

0A-KvU  
110/2/11/89

Nur zur innerkirchlichen  
Information

ANTIFA

INFOBLATT

---



HALTET  
EURE UMWELT SAUBER !

## INHALT

	Seite
Die neue alte Gefahr	3
zum 1. 9. 89	6
Weimar - ein Kapitel für sich	7
Schauprozess - Anklage: Punks	11
Skinheads im Jugendklub	13
Widerstand gegen Nazis	14
Zwei Gesichter von Havelberg	15
Ost-Kundgebung in Potsdam	19
Teilnahme der Antifagruppe am Antifa-Marsch der FDJ	21
Erlebnisberichte 30. September 1989	23
24. Februar 1989	25
Neonazistische und nationalistische Aktivitäten	26
Skinheads ermorden portugiesischen Linken	26
Wurzeln des Nationalsozialismus	27

Mit großer Freude registrieren wir den reißenden Absatz und die große Nachfrage nach unserem Info-Blatt. Leider erhalten wir noch zu wenig Resonanz. Zum einen sind wir an Meinungen und Tips über und für unsere Ausgaben interessiert, und zum anderen benötigen wir weitere Beiträge, Infos, Berichte usw.

Hierbei möchten wir unsere Info vom Vorheft revidieren und Euch bitten, eventuell für uns bestimmtes Material persönlich abzugeben, da eine Zusendung per Post ungünstig ist, da ständig unser Briefkasten geklaut wird bzw. Postsendungen mit unserer Adresse höchstwahrscheinlich nicht ankommen werden.

Weiterhin möchten wir darauf hinweisen, daß namentlich gekennzeichnete Artikel nicht immer die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Für eventuell auftretende Tip- und Druckfehler sowie Lege- und Klammerfehler möchten wir uns entschuldigen. Wir sind keine Profis und verfügen, zu unserem Bedauern, nicht über die drucktechnischen Möglichkeiten wie z.B. MD und andere Wurstblätter.

Unsere Kontaktadresse ist:

Autonome Antifagruppe Berlin/Ost  
in den Räumen der Kirche von Unten Berlin  
Elisabethkirchstr. 21  
Berlin  
1040

Material kann im Büro der Kirche von Unten mittwochs zwischen 15.00 und 19.00 Uhr abgegeben werden.

Ab Januar 1990 jeden 2. Sonntag im Monat 15.00 Uhr:

Antifa-Lesecafé in den Räumen der Kirche von Unten

Weltverschwörung" (wobei Plutokratie der denagogisch-unwissenschaftliche Terminus der deutschen Faschisten für das anglo-amerikanische Finanzkapital war).

In diesem Sinne ist es natürlich richtig, die neue Rechte in der DDR als Träger faschistischer Gedankengüter zu sehen. Faschistisch ist deren Ideologie nicht deswegen, weil sie gewaltverherrlichend oder chauvinistisch und ausländerfeindlich oder antisemitisch und rassistisch oder antienzipatistisch und patriarchalisch oder reaktionär und konterrevolutionär ist. Faschistisch ist sie, weil sie eine Vielzahl solcher Elemente verschiedener "Theorien" und Ideologien auf die beschriebene Art miteinander verknüpft. Insofern ist die Analyse von Weiß anscheinend auch gegen solche Auffassungen gerichtet, die einzelne Elemente solcher Auffassungen gleich als Faschismus abstempeln. Ich erinnere mich dabei gelegentlicher Teilnahme an Veranstaltungen, interessanterweise getragen von einem DDR-spezifischen christlich-humanistischen Bildungsbürgertum, wo Gewalt in der Familie, Kriegsspielzeug, Formen bürokratischer Machtausübung, Schwangerschaftsunterbrechung (Gewalt gegen das ungeborene Leben) bis hin zu unstrittenen Methoden industrieller Tierhaltung ("KZ-Hühner") als faschistische Elemente in unserer Gesellschaft definiert wurden. Aber nicht alles, was undemokratisch, antihumanistisch, "unchristlich" ist, ist deswegen schon faschistisch. Dies unterstellt, müßte man behaupten, daß ein sehr großer Teil unserer Bevölkerung noch oder schon wieder faschistischer Ideologie erlegen sei. Dabei bleibt unbestritten, daß einiges davon (Weiß zeigt dies in einleuchtender Weise) einen äußerst fruchtbaren Nährboden für Faschismus liefert. Aber was würden Christen, die das Recht des ungeborenen Lebens verteidigen, Befürwortern des Rechts auf Schwangerschaftsabbruch antworten, würden die Befürworter des Rechts auf Schwangerschaftsabbruch ihren Gegnern in dieser Sache des Faschismus denunzieren, weil unter der Naziherrschaft der Schwangerschaftsabbruch besonders hart (Todesstrafe!) verfolgt wurde? Und ist die BRD deswegen ein faschistischer Staat, weil sie sich als Interessenvertreter jedes Menschen in der Welt ausgibt, wenn er nur in seiner Ahnenreihe irgendwo eine Großmutter deutscher Abstammung hat, nur, weil auch die Nazis alle Deutschen "Heim ins Reich" führen wollten?

### III.

Aus der Weißschen Analyse wird deutlich:

- Realsozialistische Verhältnisse sind nicht gefeit gegen die Entwicklung faschistischer Gedankengüter und faschistischer Gruppierungen.

Faschistische Ideologie ist flexibel genug, um auch unter spezifisch kleinbürgerlichen und bürokratischen Bedingungen, wie sie sich im sogenannten "realen Sozialismus" entwickelt haben, ihren Nährboden zu finden.

- Die entscheidende Alternative ist die Demokratisierung.

Aber Demokratisierung und authentisch-sozialistische Entwicklung gehören zusammen, bedingen einander. Die von Weiß empfohlene "demokratische Kontrolle der machtausübenden Organe" käme bereits einer Aushöhlung bestehender Machtverhältnisse gleich. Sie wäre mithin ein möglicher Anfang einer Entwicklung, die demokratische Machtkontrolle überflüssig macht, weil die Demokratisierung der Macht die Macht selbst (als besondere Institution) überflüssig macht.

Unter diesem Aspekt wäre gründlich (und sicher auch kontrovers) zu diskutieren, was Weiß im letzten Abschnitt seines Beitrags an Alternativen anbietet. Aber das gehört schon zu einem anderen Thema. Und dies steht im Mittelpunkt der gegenwärtigen politischen Diskussion. Mögen diese "Bemerkungen" dazu beitragen, dabei die faschistischen Gefährdungen nicht auszublenken.

Wolfgang Wolf, Jahrgang 1930

wilfried n. bonsack, berlin ddr

zum 1. 9. 1989

der spruch "Führer befehl, wir folgen"  
hat nichts an aktualität eingebüßt

wieviele verführer  
werben um unser mitläufertum  
doch wer fordert zum denken auf  
im gedenken an den september 1939  
(was denken und reflexion über das  
denken handeln entschuldigen beinhaltet)  
ist die gebärde der drei heiligen affen  
verantwortungslos

wir stehn am anfang  
viele ist zu be-denken, zu tun  
viele müssen wir erst noch lernen  
ohne das erlernen (durch arbeit) von  
denken reden tun  
stürzen wir auch heut noch  
in abgründe

aus der geschichte lernen  
kann nur heißen  
dem heute ins auge zu schauen

## DIE NEUE ALTE GEFAHR?

Bemerkungen zum Beitrag von Konrad Weiß "Junge Faschisten in der DDR"

Der Artikel von K. Weiß war ein Nachdruck aus "KONTEXT" Nr. 5. Die hier wiedergegebenen "Bemerkungen" entstammen (geringfügig bearbeitet) dem "Kontext" Nr. 6.

Endlich jemand, der sich engagiert und sachlich, sachkundig und verständlich dieses Themas annimmt,

jemand, der nicht einfach Passivität, Überreaktion oder "Argumentation" der DDR-Führung zu diesem Thema beklagt, sondern der versucht, dahinterzukommen, warum die antifaschistische DDR offenbar nicht fähig ist, das Problem der Skinheads und Faschos zu lösen, jemand, der versucht, den inneren sozialen Wurzeln dieses Phänomens beizukommen,

jemand, der offen ausspricht, daß dieser Gefahr weder mit juristischen Mitteln (die sicher unabdingbar sind), noch durch die Organisierung des Selbstschutzes (was sicher mitunter die einzige aktuelle Lösungsmöglichkeit ist), angemessen begegnet werden kann.

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß ich der Hauptüberschrift des Weißschen KONTEXT-Beitrages ein Fragezeichen angefügt habe. Die folgenden Ausführungen sollen dies erklären.

Schon relativ frühzeitig, im September 1928, hat die Kommunistische Internationale in ihrem vom VI. Weltkongreß angenommenen Programm versucht, aus marxistischer Sicht zu klären, worin das Wesen des Faschismus besteht:

"Der Faschismus ist eine Methode der unmittelbaren Diktatur der Bourgeoisie, ideologisch verkleidet mit der Idee der "Volksgemeinschaft" und der Vertretung nach "Berufsständen" (d.h. eigentlich der Vertretung verschiedener Gruppen der herrschenden Klasse). Er ist eine Methode, die durch eine eigenartige soziale Demagogie (Antisemitismus, gelegentliche Ausfälle gegen das Wucherkapital, Entrüstung über die parlamentarische 'Schwatzbude') die Unzufriedenheit der Massen des Kleinbürgertums, der Intellektuellen u.a. ausnützt. Er ist eine Methode der Korruption durch den Aufbau einer geschlossenen besoldeten Hierarchie der faschistischen Kampfverbände, des faschistischen Parteiapparates und der faschistischen Bürokratie. Dabei sucht der Faschismus durch die Gewinnung ihrer rückständigsten Schichten auch in die Reihen der Arbeiterschaft

einzudringen, indem er ihre Unzufriedenheit, die Passivität der Sozialdemokratie usw. ausnützt. Die Hauptaufgabe ist die Vernichtung der revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse, d.h. der kommunistischen Schichten des Proletariats und ihrer führenden Kader. Die Verquickung von sozialer Demagogie und Korruption mit dem aktiven weißen Terror sowie die zum äußersten gesteigerte imperialistische Aggressivität der Außenpolitik sind charakteristische Züge des Faschismus. In Zeiten, die für die Bourgeoisie besonders kritisch sind, bedient sich der Faschismus einer antikapitalistischen Phraseologie; sobald er aber seine Macht gesichert sieht, erweist er sich immer mehr als terroristische Diktatur des Großkapitals und wirft den antikapitalistischen Plunder von sich." (zit. nach: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 4, Berlin 1966, S. 493).

Abgesehen von einer verengten Sicht auf das, was hier als "Hauptaufgabe des Faschismus" bezeichnet wurde und einer unstrittenen Selbsteinschätzung der kommunistischen Partei in diesem Text, scheint mir (wenn man von einigen zeitbedingten Spezifika absieht) dies noch heute eine brauchbare Ausgangsposition zur Analyse moderner Erscheinungsformen des Faschismus zu sein.

Damit ist nichts darüber ausgesagt, inwieweit diese Analyse im politischen Wirken der deutschen Kommunisten vor 1933 (ja sogar bis 1935) hinreichende Beachtung fand, insbesondere im Hinblick auf die grobe Unterschätzung der Massenwirksamkeit faschistischer Ideologie. Sie wird hier nur zitiert, um einen marxistischen Ansatz zum Verständnis dessen, was Faschismus ist, zu liefern.

### I.

Wenn diese Analyse in ihren Grundzügen auch heute noch stimmt ("Methode der unmittelbaren Diktatur der Bourgeoisie") und es mir unstrittig erscheint, daß die DDR ein Staat einer nichtkapitalistischen (besser postkapitalistischen) Gesellschaftsordnung ist (wenn es auch erhebliche Meinungsverschiedenheiten darüber gibt, welcher Art dieser Postkapitalismus ist), ist es dann nicht überraschend, nach 44 Jahren einer solchen Entwicklung, wenn es nun nötig wird, von einer "alten" [also faschistischen (!)] Gefahr sprechen zu müssen? Dabei nehme ich (zunächst !) sogar in Kauf, scheinbar in die

Nähe realsozialistischer Apologeten zu geraten, die das Aufkommen faschistischer oder faschistoider Gruppierungen mit den Hinweis auf fehlende soziale Wurzeln bagatellisieren.

Es es noch einmal klarzustellen: es geht mir nicht darum, ob die gesellschaftlichen Zustände in der DDR einen hinreichenden Nährboden für das Aufkommen und die Verbreitung faschistischen Gedankengutes bieten. Konrad Weiß liefert dafür unwiderlegbare Argumente. Mein erstes Anliegen in diesem Beitrag ist, zu klären, ob "realsozialistische" Verhältnisse einer "alten" (also faschistischen) Gefahr ausgesetzt sind und, wenn ja, in welcher Hinsicht und unter welchen Bedingungen.

Der sogenannte reale Sozialismus unterscheidet sich vom Kapitalismus vor allem dadurch, daß kapitalistische Produktionsverhältnisse nicht mehr vorherrschen sondern nur noch ausnahmsweise oder gar nicht mehr existieren. Andererseits hat er keinen Anspruch auf die Qualifizierung als "Sozialismus" (einer Übergangsgesellschaft zum Kommunismus), weil ihm dazu das entscheidende Wesensmerkmal fehlt: die demokratische Selbstbestimmung des Volkes (auch und vor allem in den Betrieben) als Träger der Macht. Insofern befindet sich der "reale Sozialismus" (und die aktuelle Situation vieler Länder Ost- und Südosteuropas, auch der DDR, macht dies auffällig) in einer Krisensituation, in der völlig offen ist, in welche Richtung die weitere Reise geht. Und es hat den Anschein, als würde sich maßgebliche Teile der gesellschaftswissenschaftlichen "Elite" und der gegenwärtigen politischen und ökonomischen Machttäger in der DDR den Weg einer allmählichen Annäherung an die kapitalistische "soziale Marktwirtschaft" entscheiden. In einer Situation, bei der eine Reaktifizierung kapitalistischer Verhältnisse akut wird ist allerdings nicht auszuschließen, daß faschistisches Gedankengut und faschistische Gruppierungen zu einer ernstzunehmenden "alten" Gefahr werden. Ich hoffe nur, daß die Agitatoren einer sogenannten offenen Gesellschaft in Richtung auf soziale Marktwirtschaft in den Parteien und Bürgerbewegungen der DDR, über deren antifaschistische Gesinnung ich keinerlei Zweifel hege, sich dieser Gefahr hinreichend bewußt sind.

Daraus folgt:

Landern des realen Sozialismus erwächst eine ernstzunehmende faschistische Gefahr in dem Maße, in dem die Gesellschaftsritze, in der sie sich befinden, Tendenzen befördert, die zur Wiederherstellung kapitalistischer Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse führen, ohne daß damit

Aussichten bestünden, die Krise zu überwinden. Andererseits ist in einer solchen Situation die Existenz faschistischer Gruppierungen und eine eventuell vorhandene gesellschaftlich verbreitete Bereitschaft zur Annahme von Elementen faschistischer Ideologie geeignet, zur Rekapitalisierung beizutragen.

II.

Einer der Gründe (sicher nicht der wichtigste, aber doch wohl ein wesentlicher), warum es der Arbeiterbewegung in Deutschland nicht gelang, die Machtergreifung der deutschen Faschisten zu verhindern, war, daß die Kommunisten die sogenannten Präsidialregierungen Anfang der 30er Jahre (Brüning, v. Papen, Schleicher) bereits als faschistisch klassifizierten, was bei vielen Menschen Illusionen über den wahren Charakter des Faschismus erzeugte.

Konrad Weiß wechselt in seinem Beitrag die Bezeichnungen: er spricht sowohl von der "neuen Rechten" als auch von den "neuen Faschisten", wobei er beide Begriffe synonym verwendet. Ich glaube, daß es nötig ist, hier genauer zu werden. Nicht alles, was rechts ist, ist schon faschistisch. Wer hier unzulässig pauschalisiert, läuft Gefahr zu bagatellisieren und andererseits u.U. bestimmte Personen oder Gruppen überflüssigerweise aufzuwerten. Außerdem verbauen uns derartige Pauschalisierungen evtl. auch den Weg, in geeigneter Weise politisch zu reagieren.

Was, wenn nun aber unzweifelhaft ist, daß alle diese Personen und Gruppen der neuen Rechten in der DDR Träger faschistischer oder zumindest faschistoiden ("den Faschismus ähnlich, faschistische Züge aufweisend", Großes Fremdwörterbuch, Leipzig 1986 S. 237) Gedankengutes sind? Weiß liefert dafür ausgezeichnetes Beweismaterial.

Das Dilemma besteht eben gerade darin, daß es die faschistische Ideologie gar nicht gibt. Der Faschismus (die zitierte KI-Definition macht dies deutlich) zimmert sich seine Ideologie nach den jeweiligen nationalen, historischen und aktuellen Erfordernissen zusammen, wobei er entsprechende Anleihen bei allen ihm geeignet erscheinenden reaktionären bzw. konterrevolutionären, repressiven, chauvinistischen, antikommunistischen und antidemokratischen Theorien, gepaart mit antikapitalistischer Phraseologie aufnimmt. Dem jüngeren Leser kann als bezeichnendes Beispiel hierfür die Grundlosigkeit des deutschen Faschismus zur ideologischen Rechtfertigung seiner Kriegspolitik dienen: Kampf gegen die "jüdisch-bolschewistisch-plutokratische

## WEIMAR - EIN KAPITEL FÜR SICH

### ERLEBNISBERICHT ÜBER AUSLÄNDERFEINDLICHE KRAWALLE BEI DEN FDJ-WEIMERTAGEN

Am Freitag, den 11.7.89 betrat ich gegen 23.30 Uhr den Weimarahallenpark. Aus Anlaß der Studenten- und Jugendtagung der FDJ fand dort eine Freiluftveranstaltung mit Diskothek etc. statt. Unter den dort Anwesenden beobachtete ich auch vereinzelt Personen mit einem faschistischen bzw. neonazistischen Aussehen (Baarschnitt, Stiefel, Bombjacke usw.), Jugendliche im Alter zwischen 15 und 25.

Gegen 23.45 Uhr wurde die Veranstaltung beendet. Plötzlich bildete sich eine Menschenansammlung von ca. 100 Personen, die zu einem nicht geringen Teil aus Skinheads und anderen Neonazis bestand. Aber auch viele völlig normal gekleidete Jugendliche und Erwachsene befanden sich darunter. Flaschen, Gläser und Steine flogen durch die Luft. Anfangs konnte ich nicht feststellen, was da vor sich ging, bald aber erkannte ich, daß es sich um eine gewalttätige Auseinandersetzung mit Afrikanern oder dunkelfarbigen Kubanern handelte. Soweit ich erkennen konnte, waren dies fünf bis sechs Personen. Sprechchöre, wie "Deutschland den Deutschen" und "Ausländer raus" usw. erklangen aus der Masse der Neonazis. Die Ausländer flüchteten in Richtung Butschstraße/Tankstelle. Da ihnen die große Masse jedoch nicht sofort folgte, konnten sie vermutlich einem Lächeln gerade noch so entkommen. Die Zusammengetrottelten verließen nun auch den Weimarahallenpark und postierten sich jetzt an der Kreuzung bei der Fachschule für Staatswissenschaften.

In der Zwischenzeit waren - ca. zehn - Polizeibeamte eingetroffen. Sie taten jedoch weiter nichts, als das Geschehen zu beobachten. Ein paar Personen diskutierten auch kurzzeitig mit den Besetzten. Auch als erneut Sprechchöre mit rassistischen und faschistischen Inhalten heraufgebrüllt wurden (man sang u.a. die faschistische Nationalhymne) passierte zu meiner Verwunderung nichts. Vier bis fünf Beamte verließen dann sogar den Ort des Geschehens auf Nimmerwiedersehen. Anstatt die Zusammenrottung aufzulösen, wurden lediglich andere Ausländer, die sich auf dem Heimweg befanden, vorsichtshalber "angeleitet".

In meiner Nähe standen ein paar einzelne Neonazis, die die Aktion auswerteten und kritisierten, daß nicht genügend Personen aus der Masse die Verfolgung aufgenommen hätten, sondern zu feige und zu träge gewesen wären. Diese zum Teil mitgehörten Gespräche ließen in mir den Verdacht aufkommen, daß es sich um eine gezielte und gesteuerte Aktion der Neonazis handelte.

Nach ungefähr einer Stunde löste sich die Zusammenrottung auf. Alle Beteiligten konnten unbehelligt von der Polizei den Heimweg antreten. Es erfolgte keine Überprüfung der Personalia oder ähnliche Dinge, die in solchen Fällen üblich sind.

Weimar, den 17.7.89

## WEIMAR - oder des Bürgers neue/alte Werte

Donnerstag, 3. August - wir gehen ins Wohnheim an Kirschbachtal, eines von mehreren in Weimar.

Als wir das Gelände betreten, ist kaum etwas aus dem Inneren zu hören. Vereinzelt verlassen einzelne Moçambiquaner das Haus, vielleicht um zur Schicht zu gehen. Denn eine andere Möglichkeit bleibt ihnen ja kaum, außer sich zwischen Arbeit und Behausung hin und her zu drücken, wie wir später erfahren.

Der Grund unseres Besuchs - die überraschend verwirrende "Meldung", daß es am Freitag der vorigen Woche zu einer Aktion der Moçambiquaner gegen rechte Skins und deren Sympathisanten gekommen sein soll.

Der Ort, Jugendklub "Nordlicht", einer der Tummelplätze der Rechten und solcher, die es werden wollen. Noch ist nichts weiter bekannt. Die Weimarer Lokalzeitungen hüllen sich in

Schweigen, nur die kurze Meldung, daß der Tod eines alten Mannes (Herzschlag) nicht im Zusammenhang mit tätlichen Auseinandersetzungen in derselben Nacht in der Nähe des Jugendklubs "Nordlicht" stünden.

Der Zeitpunkt scheint günstig, da wir schon ein' Isner mal ins Wohnheim wollten. Von außen macht das Haus schon einen müden Eindruck. Überall an den Fassaden sind die inzwischen entfernten Schmierereien und Farbflecken (Farbbeutel) zu sehen.

Unser Gastgeber kommt uns entgegen, scheint das, was jetzt unser Interesse weckt, schon gar nicht mehr zu sehen.

Erste Assoziation - kein Wohnheim, sondern Knast, Flüchtlingslager. Auf jedem Schritt zwischen sich neue, widerliche Gerüche ineinander, Sauerkrautplatten hängen zerfetzt von der

Decke, und überall ist es feucht.

Kurzer Blick in den Fernsehraum - auch Kulturraum genannt, der eher einer Abstellkammer mit zu vielen Insassen und zu wenig Sitzgelegenheiten gleicht.

Die Zimmertür, niedrige Decke, Dachstränge, drei Betten und alle anderen Hässlichkeiten auf ca. 8 m<sup>2</sup>. Drei völlig verschiedene, aber freundliche Gesichter. Vom Tisch aus ist alles erreichbar, auch die Getränke im Kühlschrank.

Wir sehen vielleicht zu sehr nach einer Abordnung aus, zu fragend, und dann die Verständigungsschwierigkeiten.

Alle drei sind seit acht Monaten in der DDR, haben die kurze Sprachausbildung absolviert und arbeiten jetzt in Stichten im VEB Weinar-Werk. Vorerst begegnet uns Zurückhaltung.

- Wißt ihr von der Sache, die letzte Woche passiert ist?

- Ja.

- Waren das Freunde oder Bekannte von euch?

- Nein, wir kennen sie nicht weiter.

- Seid ihr auch schon schlecht behandelt oder angegriffen worden, im Bus, in Kneipen oder auf der Straße?

Prompt - mit einem betroffenen machenden Lächeln wird uns mitgeteilt - Gaststätten? Meist nicht mal zum Zigarettenholen, nach sechs Uhr stands nicht mehr allein auf die Straße, gewisse Stellen besser meiden, tja und dann die, die anpöbeln und draufhaun. Wir wollen, daß sie von Skins sprechen. Als wir das anbringen, können sie mit diesem Wort nichts anfangen, schauen verstört und plappern von Punkern. Unmittelbar wird uns klar, daß ihnen die Bezeichnung für ihre Kontrahenten kaum durchs Gespräch. Mit anderen gehören sein kann, und nach der Beschreibung der Leute, die von ihnen als Punks bezeichnet werden, handelt es sich eindeutig um Skins. Manipuliert? Von wem?

Wir versuchen eindringlich, dies richtigzustellen und die Aktivitäten und Hintergründe solcher Leute zu erklären, soweit es zumutbar und möglich ist.

Fragen - haben eure Eindrücke, die ihr hier gewinnen müßt, eure Erwartungen an den sozialistischen Staat DDR stark erschüttert? Wollt ihr lieber wieder nach Hause?

Sie nehmen diese Fragen locker auf und erwidern, daß all dies über einen begrenzten Zeitraum ertragbar ist, zumal sich ihnen zu Hause ganz andere Problematiken eröffnen. Hinzu kommt, daß sie froh sind, hier eine Ausbildung absolvieren zu können, die ihnen in der Heimat eine gute Einsatzmöglichkeit garantiert. Aufstockung der Sozialverhältnisse zu Hause - alle Befragten überweisen monatlich einen feststehenden Betrag an ihre Familien.

Bevor wir uns entschließen, den Abend zu

beenden, lenken wir nochmal auf das Geschehen im Jugendclub hin. Uns vermittelt sich eindeutig die Ahnung, daß mehr gewußt als ausgesprochen wird. Verständlich, doch schwer, ihnen verbindlich klarzumachen, daß man ihnen helfen möchte und dies nicht mal im Alleingang. Fest steht jedenfalls, unsere schwarzen Freunde haben endlich nicht mehr stillgehalten, haben zurückgeschlagen und diesem Fascho-Nest das Fürchten gelehrt. Nur Ottonormalo hats wieder mal nicht geschnallt.

Wir öffnen, bevor wir gehen, die Türen von Bad, WC, Küche - alles Bezeichnungen, die mit dem verheerenden Anblick, der sich uns bietet, in keiner Weise mehr etwas zu tun haben können. Träger dieses Heims und verantwortlich dafür: KW und Weinar-Werk. Doch diese Säcke tun nichts. Die Bude gehört baupolizeilich gesperrt, aber da es eh' nur Ausländer sind, interessiert das erst recht keinen. Da ja in Weinar in so penetranter Weise Luxusrenovationen betrieben werden, haben die Herrn und Frauen Stadträte in ihrer kleinkarierten, provinziellen Spießigkeit dafür kein Auge.

Doch die Ratten und Uederdogs sind aus ihren Katakomben gekrochen und bereiten den Herrschaften im Schatten der Nacht ihr Frühstück.

#### Was ist hier eigentlich im Argen? Versuch einer Bestandsaufnahme

Vorangegangene Berichte sind wohl keine Einzelfälle, aber in ihrer Beständigkeit wohl eigentlich typisch für Weinar. Last der Vergangenheit - Buchenwald - das alles ist für die hier herrschende Provinzialität weit weg und soll es auch bleiben. In diesem Milieu konnte sich dann auch eine zahlenmäßig ziemlich starke rechte Szene entwickeln.

Die Wurzeln waren also nicht ausgerottet, und jetzt kann man, in Zahlen ausgedrückt, von ca. 160 Leuten im Alter von 16 bis 26 reden. Will heißen, das sind die Leute, denen man ihre rechte Gesinnung schon an gestylten Outfit ansieht.

Besonders gravierend ist es an den Schulen. An der Phillip-Müller-OS z.B. gibt es zehn radikale Neonazis. An dieser Schule mußten auch zu des Volksverführers 100sten auf Anweisung der Abt. Inneres beim Rat der Stadt Weinar Veranstaltungen abgesagt werden, weil man befürchtete, daß diese von den Rechten mißbraucht würden. Sicher zu recht.

Dann die große Zahl der schweigenden Mehrheit. Die von sich behauptet, mit Faschismus nichts am Hut zu haben, aber die Ausländer müßten raus aus Weinar.

Diese Ansichten sind auch zunehmend bei

Behörden zu verzeichnen. In vielen Kneipen haben Schwarze Verbot, z.B. "Zum Falken" oder in den meisten Gartenlokalen des VKSK. In Diskotheken wagen sie sich erst gar nicht mehr rein. Oder anders: du sitzt in einer sogenannten Wohngebietsgaststätte im Neubaugebiet Weimar West. Da kommt die Kellnerin an den Tisch und entschuldigt sich, daß sie einen Neger an deinen Tisch plazieren muß.

Was geht noch, was geht nicht mehr..  
Nur noch reinschlagen ...

... Doch das allein kann auch nicht die Lösung sein - nicht die alleinige. Die Weimarer Bevölkerung war nach den nächtlichen Ausschreitungen um den Jugendclub "Tordlicht" eigentlich noch übler auf Schwarzafrikaner zu sprechen, als sie es schon ohnehin ist. Doch wo liegt ein gangbarer Weg. Den Leuten, die dort endlich zurückgeschlagen haben, kann man es nicht verdenken - ständige Annäherung, wo du hinommst, Ausgrenzung überall, das ist erfahrbarer "Internationalismus" des Großteils der Weimarer Bevölkerung. Es soll hier nicht darum gehen, den Staat die gute Absicht zu bestreiten, solchen Ländern wie Moçambique und Kuba oder der PLO durch die Ausbildung ihrer Leute in volkswirtschaftlich wichtigen Berufen helfen zu wollen.

Das Grundproblem dafür besteht unserer Auffassung nach in der Doktrin vom Antifaschismus - dem Glauben, daß mit der Gründung der DDR und der Deklaration zum antifaschistischen Staat auch alle ihre Bürger Antifaschisten sind. Hier hat die Auffassung Pate gestanden, welche besagt, daß sich mit der Errichtung eines neuen Staatswesens auch schlagartig das Bewußtsein ändert. Es ist eben gerade nicht so, daß sich in dem Moment, wo die Produktionsmittel verstaatlicht sind, der Nährboden für Faschismus, Rassismus zerstört ist. Es ist aber wichtig zu sagen, daß der Sozialismus und auch jedes andere Gesellschaftssystem mit verstaatlichten PM grundsätzlich die Haltung in sich trägt, Rassismus, Faschismus zu beseitigen. Nur richtig wird dies wohl nur funktionieren, in dem Produktionsmittel vergesellschaftet werden - also ohne autoritäres Staatsgebilde im Hintergrund, von wenigen Bonzen kontrolliert. Hier steht auch das Problem zur Diskussion - und man kann es nicht vom Tisch kehren, wie dies in der Vergangenheit geschah - also die Frage der nationalsozialistischen Tradition in der Arbeiterklasse, Arbeiterbewegung bzw. Rassismus, Antisemitismus in derselben. (Anmerkung der Redaktion: Wir halten es für nicht zumutbar, von einer "nationalsozialistischen Tradition in der deutschen Arbeiterbewegung" zu schreiben. Wer so selbstgefällig über Faschismus und Nationalsozialismus schreibt, sollte sich zunächst erst einmal

mit dem Problem beschäftigen, daß es die faschistische Ideologie überhaupt nicht gibt, daß der Faschismus dagegen über die Fähigkeit verfügt, jede Art von Chauvinismus, Rassismus und überhaupt jede Art reaktionärer Gesellschaftstheorie seinen jeweiligen aktuellen Zielstellungen unterzuordnen, ja daß es sogar Perioden gab, wo dies mit einer pseudo-antikapitalistischen Demagogie verbunden wurde.)

Für die Historiker in der DDR reicht es, wenn sie sagen, daß der Faschismus in Deutschland vom Finanzkapital an die Macht geholt wurde (Anmerkung der Redaktion: Welches geschichtswissenschaftliche Werk aus der DDR über die Zeit des Faschismus hat der Autor eigentlich gelesen? Wie kommt er zu dieser seltsamen Anschauung? Oder verwechselt er einen unwissenschaftlichen Schulunterricht mit der Arbeit von Historikern?), was zweifelsfrei richtig ist, nur für eine umfassende Analyse desselben nicht ausreicht. In diesem Zusammenhang steht Lenins These und welche wir auch als richtig ansehen, die besagt, daß Rassismus, Antisemitismus benutzt wird, um die Arbeiterklasse zu spalten.

In unserem Lande wurde diese These dann verdreht und so festgelegt, daß es jetzt heißt: gibt es keinen im Lande, welcher die Arbeiterklasse spaltet, so verschwindet Rassismus, Antisemitismus von selbst (Anmerkung der Redaktion: Diese eigenartige "These" haben wir bisher weder in einem wissenschaftlichen Werk, noch in einem Lehrbuch und auch nicht in einer offiziellen Verlautbarung der SED gelesen!) Dies ignoriert natürlich vollkommen, daß diese zwei Bestandteile von Faschismus, Nazismus Tradition haben (Anmerkung der Redaktion: Auch hier wird schon wieder unzulässig vereinfacht. Antisemitismus ist z.B. für den italienischen Faschismus überhaupt nicht von wesentlicher Bedeutung.) und nicht etwa erst von den Nazis erfunden wurden, sondern - wenn auch als Mittel eingesetzt - in weiten Kreisen der Bevölkerung im Bewußtsein vorhanden waren und es heute eben immer noch sind. Und diese Ignoranz führte dazu, daß man aus dem Auge verlor, wie sich solch ein Bewußtseinsbestand weiterentwickelt, halt auch unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen und Eigentumsformen.

Der einzig gangbare Weg wäre demnach eine breite gesellschaftliche Diskussion um diese Probleme, natürlich unter Ausnutzung der vorhandenen Medien. Dies müßte gleichzeitig einhergehen mit einem aktiven Kampf gegen Neonazis und Faschos.

Und daß viele Faschos aus Weimar Unterstützung bei den Bullen zumindest nachgewiesenermaßen auf der unteren bis mittleren Dienstgradebene haben, steht fest. Als Beispiel hierzu möge folgendes dienen:

Kid, ein über Weimars Grenzen hinaus bekannter Punk und ein Freund kommen gegen 22.30 Uhr auf eine Party und fragen nach dem Gastgeber, da sie hierzu nicht geladen waren. Der kommt und erklärt, daß sie verschwinden sollen. Sie gehen. Doch das reichte wohl nicht. Müller, so der Name des Gastgebers, tritt zu und brüllt: Schwein, Punksau, Anarchistensau. Kid seinerseits: Faschofratze. Die anderen Leute der Party sammelt Müller inzwischen hinter sich. Kid zieht ein Messer, um sich die Leute vom Halse zu halten und verläßt das Haus, immer noch das Messer in der Hand und so die Leute auf Abstand haltend. Irgendwann greift dann Müller 'ne Baulatte, trifft aber nicht. Jetzt entsteht ein Handgemenge, bei welchem Kid das Messer abgenommen wird. Der zweite Freund, welcher dabei war, wird mit dem Kopf gegen eine Wand geschlagen, und immer, wenn der Kopf vom Aufprall an der Wand zurückkommt, kommt ein erneuter Schlag ins Gesicht, so daß der Hinterkopf wiederum auf die Betonwand aufprallt. Unter Mühen können sie sich dann in die elterliche Wohnung von Kid retten, während vor dem Haus die Meute Parolen schreit (Punksäcke, Kommunistenschweife, Deutschland erwecke und dergleichen).

Irgendwann wird von einem Anwohner die Polizei gerufen. Ein Protokoll wird aufgenommen, die faschistoiden Parolen werden hier bewußt nicht aufgenommen, nur der Tatbestand der tätlichen Bedrohung, und dieser wird, wie sich später herausstellt, ebenfalls unter den Tisch gekehrt.

Das ist nur einer von vielen Fällen und so

geschehen vor 2 1/2 Monaten und doch nicht mal der schlimmste.

Auf Weimars Renommierstraße (Schillerstraße) sammelt sich in den frühen Nachmittagsstunden der Nachwuchs der Faschoszene. Ausländer werden angenacht und manchmal auch geschlagen. Wenn die Sache überhand nimmt und ein ausländischer Schüler dunkler Hautfarbe aus einer Touristengruppe zusammengeschlagen wird, versucht die V-Polizei auch mal, die Lage in den Griff zu bekommen. Dann folgt das Übliche: Sogenannte Rädelsführer werden wegen Rowdytum angeklagt, in den Gerichtsberichten keine Bezugnahme auf die Hintergründe - die Schläger hätten eben zu viel Westfernsehen gesehen. Äußerungen, die nicht neu sind.

Erfreuliches in dieser Sache vielleicht der Fakt, daß sich dem Touristenstrom nach Österreich über Ungarn auch viele Naziskins aus Weimar angeschlossen haben. Zwei andere, "Port" und "Rolo" wurden zu Haftstrafen von drei und sechs Monaten verurteilt, als sie nach Jena fuhren und bei einem Konzert der Band "Die Skeptiker" Schwarze (gemeint sind schwarz gekleidete Leute) "aufklatschen wollten. Nur sind sie hierzu nicht gekommen, weil sie am Nachmittag in der Innenstadt von Jena ihr Treiben begannen und deshalb (Rowdytum) im Schnellverfahren verurteilt wurden.

autonomes forum weimar

\* \* \* \* \*

Vorwort der Redaktion: Es geht uns beim Nachdruck des nachfolgenden Gerichtsberichts nicht um die zu Grunde liegende Darstellung bzw. Wertung der Tat, sondern um die Diffamierung und Ausgrenzung von Menschen unserer Gesellschaft, die sich nicht den "staatlich verordneten Normen" anpassen wollen.

### SCHAUPROZESS, Anklage: PUNK

Sechs miteinander befreundete Punks wurden am 14.8.89 vom Kreisgericht Mitte in Magdeburg verurteilt (Strafmaß s. am Schluß dieses Berichts).

Am 26. Juli wurde die Hauptverhandlung gegen U. Bels, I. Hortsmann, E. Unger, Florian, Marchwitz, Hinze eröffnet, wobei um zwei unabhängig voneinander behandelte Straftaten verhandelt wurde.

Für U. Bels lautete die Anklage: Rowdytum und vorsätzliche Körperverletzung. Er wurde beschuldigt, am 27. Januar ohne Beteiligung an einer Zusammenrottung grundlos Gewalttätigkeiten gegen

einen Bürger begangen zu haben (ein Tritt in den Unterleib, wodurch der Geschädigte nach eigenen Aussagen keine ernsthaften Folgen davon trug, auch nicht krankgeschrieben war - aber 200 Mark Schadenersatz verlangte). Seit dem 27.1. war U. Bels in Haft.

Die anderen werden beschuldigt, am 28. März grundlos zwei Bürgern (Wanke und Wawarzineck) schwere Körperverletzungen zugefügt zu haben. Aus der Sicht der Staatsanwältin Friesenhahn wird dies darüberhinaus als Mißachtung der Regeln des sozialistischen Zusammenlebens in Zusammenrottung gewertet (§ 215(1) StGB).

Dieser Straftat ging nach Aussagen der

Angeklagten und eines Zeugen folgendes voraus: Ein Kumpel (M. Daup) dieser angeklagten Punks wurde von den o.g. zwei jungen Männern auf dem Rummel belästigt und anschließend auf der Elbbrücke von einem so geschlagen, daß er zwei Zähne verlor. Zwei VOPO haben das Gerangel auf dem Rummel beobachtet und Wanke und Warwiniak zum hinteren Ausgang gebracht; die Punks sollten das Gelände durch den vorderen Ausgang verlassen. An der Elbbrücke wurden letztere schon von W. und W. erwartet ... Davon gehört, haben sich Daups Freunde, die Angeklagten, auf den Weg gemacht, um die beiden zu suchen und sich ihre Personalien gebenzu lassen.

Die Verhandlung schleppte sich über insgesamt fünf Termine hin. Viel Zeit (acht Stunden) wurde in der Hauptverhandlung für die Anhörung der Angeklagten aufgebracht. Dabei ging es auch um die begangenen Straftaten. Richter Sokolowski und vor allem die Staatsanwältin Friesenhahn befragten die Punks ausführlich nach dem Warum ihres Punk-Seins (Ideologie); fragten sie, womit sie sich ihre Haare gefärbt hätten, woher sie die Idee zu dieser oder jener Frisur hatten und wie lange sie dazu gebraucht haben; fragten nach ihren fast täglichen Treffs in Stammweipen (wo sie auch akzeptiert und toleriert wurden) und in der Wohnung von U. Bels vor seiner Verhaftung.

Es wurden viele, nach meinem Empfinden entwürdigende Fragen gestellt, die zur Aufklärung der Straftat nicht notwendig waren.

Die Verhandlung und Beweisaufnahme wurde verzögert, weil zum ersten Termin die Hauptzeugen und gleichzeitig Geschädigten trotz Ladung nicht erschienen (machten grad mal Urlaub). Der zuerst Geschädigte von 28.3, M. Daup und weitere zwei Zeugen wurden erst zum 3. oder 4. Verhandlungstag geladen.

Nach Abschluß der Beweisaufnahme ist noch vieles ungeklärt und stellt sich widersprüchlich dar:

- Es gibt noch weitere Zeugen, die jedoch durch die VP nicht ermittelt wurden, u.a. oben genannte VOPO;
- keine klare Täterbeschreibung durch W. und W.;
- eigene Aussagen der Geschädigten widersprechen sich;
- Aussagen der Angeklagten und der Geschädigten widersprechen sich.

Alle Angeklagten bestreiten, Wanke geschlagen oder getreten zu haben. W. und W. streiten die vorangegangenen zwei Begegnungen ab, trotz Aussage der unbeteiligten Zeugin Müller. Da keine Anzeige erstattet wurde und auch die VP nicht Kraft Antes ermittelte, konnte diese Tat auch nicht Gegenstand der Verhandlung sein. Die Staatsanwältin sagte sogar in ihrem Plädoyer, daß die Angeklagten mit ihren Aussagen alles getan hätten, um die Zeugen vor Gericht unglaub-

würdig zu machen. Die Geschädigten hätten sich in keiner Weise unglaubwürdig gemacht. Der zuerst Geschädigte ist damit nicht gemeint gewesen. Der erhielt eine Geldstrafe von 100 Mark, weil er als Punk vor Gericht erschienen ist. Er sagte, daß er auch nicht anders erscheinen könne, weil er andere Sachen nicht hat. Er hat sicherlich auch mehr Mühe für sein Äußeres aufgebracht als einige von Hohen Gericht.

Frau Friesenhahn erinnerte an die Ereignisse in Berlin - Zionskirche und meinte, daß bei solchen extremen Straftaten in den Hintergrund tritt, was der Einzelne bei der Straftat wirklich getan hat, wenn er an einer Zusammenrottung beteiligt war (vergl. Standpunkt des Stadtgerichts zum Skin-Prozeß).

Und, daß keiner Wanke geschlagen haben soll, "... dann ist es wohl der große Unbekannte oder Heilige Geist gewesen." - "Es gibt Strafverfahren, wo Fragen offen bleiben ... Und schließlich gibt's die Zeugenaussage von Trine 'alle waren beteiligt'". Für Frau Friesenhahn war klar: "keine persönliche Verärgerung lag zu Grunde."

Weiter die Staatsanwältin: "Das wird der Staat doch wohl entscheiden können, ob er sich solche unbotmäßige Erscheinungen leistet, ... auch noch zum Studenten macht (I. Horstmann - kurz vorm Abschluß Facharbeiter mit Abitur) ... Das wird doch wohl so bleiben, daß in diesem Haus - und damit meine ich unser Land, die DDR - bestimmt wird, wie gelebt wird!!" Das heißt für sie "... solch extrem sich in der Öffentlichkeit gebärdende Gruppierungen zu zerschlagen. Es gibt für solche jungen Leute in der DDR keinen Raum ... So etwas wird nicht akzeptiert. Es gibt keine moralische Rechtfertigung und keine moralischen Wertmaßstäbe, weil sich die äußere Haltung mit den inneren Wertmaßstäben verbindet und weil sich diese äußere Aufmachung und innere Haltung mit Fleiß und Anstand nicht verbinden." Angebotene Bürgschaften von Betrieben zweier Angeklagter waren für Frau Friesenhahn "zur Zeit nicht relevant".

Im Übrigen erwähnte sie Wärme und Gemeinschaftssinn als Charakteristika unseres Staates.

Die Rechtsanwälte haben in ihren Plädoyers die Unglaubwürdigkeit der Zeugen und gleichzeitig Geschädigten eingeklagt und die Wertung des vorliegenden Beweismaterials durch die zuständige Staatsanwältin angefragt. Und sie haben im Gegensatz zu den Aussagen von Frau Friesenhahn auch soziologische und psychologische Bedingungen für die Entwicklung der Punks und ihre Suche nach einem echten Freundeskreis benannt.

Und nochmals Frau Friesenhahn: "Es ist vorbei, daß sich bei uns jeder so geben und kleiden kann, wie er es will." Weiter meint sie: Ideologie wird beim Strafverfahren und nach unserer Rechtsordnung nicht gewertet. Aber aus

solch einer Ideologie entwickelt sich kriminelles Handeln. Die Punks hatten von ihren Idealen gesprochen: Gleichheit für alle, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit, ... "Anarchismus ist doch fast wie Kommunismus."

Strafantrag der Staatsanwaltschaft auf folgende Freiheitsstrafen:

U. Bels - 9 Monate  
I. Horstmann - 1 Jahr, 4 Monate  
E. Unger - 1 Jahr, 6 Monate  
Florian - 1 Jahr, 8 Monate  
Hinze - 1 Jahr, 4 Monate

Dem gegenüber standen die Anträge der Verteidigung: Sie werteten die Tat vom 28.3. als gemeinsam begangene Körperverletzung (§ 115(1)). Frau Müller beantragte für Florian die Übernahme der Bürgschaft durch den Betrieb, Herr Lenze für Marchewitz Freispruch, Herr Weitz für Horstmann und Herr Schwenecke für Hinze eine niedrige Freiheitsstrafe. Unger (ohne Verteidiger) hat das Gericht gebeten, ihm eine nicht so hohe Freiheitsstrafe auszusprechen. Herr Lilie beantragte für U. Bels Aufhebung des Haftbefehls, zumindest die Reststrafe auf Bewährung, damit die U-Haft abgedeckt ist).

\* \* \* \* \*

### Bericht über Verhaltensweisen von Skinheads in Jugendclubs

Anfang des Jahres besuchte eine Gruppe von Skins mit ihren Freundinnen den Jugendklub ... Sie hielten sich dort ca. drei Stunden auf. Während dieser Zeit betranken sie sich ziemlich stark. Nach ca. zwei Stunden hörte man an der Bar aus dem Raum, in dem sich die Skins aufhielten lautes Gegröle.

Noch anwesende Gäste beschwerten sich darüber und erzählten dem Klubleiter, daß sie das Horst-Wessel-Lied und Nazi-Parolen brüllten. Als der Abenddienstleiter sie zur Rede stellen wollte, beschimpften sie ihn und drohten ihm. Daraufhin verständigte er die Polizei. Eine andere Möglichkeit war nicht gegeben, da nur zwei Mitglieder des Klubaktivs anwesend waren.

Nach ca. einer 3/4 Stunde und erfolglosen Versuchen, wenigstens noch andere Mitglieder des Klubrats zu verständigen, erschien ein Beamter in Zivil, der sich auch auswies.

Da die Skins mittlerweile schon so betrunken waren, daß sie weder in der Lage waren aufrecht zu stehen noch sich zu prügeln und die sie begleitenden Mädchen merkten, daß es sinnvoller wäre, zu gehen, war es ruhig. Der Zivilbeamte verabschiedete sich mit den Worten: "Na bitte, sie sind doch ruhig!" Die Skins verließen darauf den Klub.

Anmerkung der Redaktion:

Der Klub beschwerte sich daraufhin beim Rat des Stadtbezirks. Der Erfolg war, daß ein generelles Klubverbot für Skins und denen ihnen angehörenden und sie begleitenden Personen besteht.

Eine darauf folgende Beschwerde der Skins bei der FDJ bezüglich der Diskriminierung ihres Äußeren durch das ausgesprochene Klubverbot erbrachte die sofortige Anweisung zur Aufhebung des Klubverbots.

Es ist bezeichnend, daß in unserem Land zum einen Punks staatlicherseits in der Öffentlichkeit diskriminiert werden und zum anderen ein Klubverbot gegen Fascho-Skins als Diskriminierung gewertet und aufgehoben wird.

\* \* \* \* \*

### WIDERSTAND GEGEN NAZIS

- Punks und Grufftis gemeinsam gegen Naziskins!

Es geschah am Freitag, dem 16. August 1989 gegen 21.00 Uhr. Am Imbißstand vor dem Alextreff saßen ca. 15 Punks und Grufftis (Männer und Frauen), tranken Bier und unterhielten sich.

In der darauffolgenden Zeit tauchten Naziskins auf. Erst zwei, dann noch zwei und so waren es

plötzlich ca. 18 Mann. Hatten sie anfänglich in Ruhe Bier getrunken, fingen sie nun an zu stänkern.

Es fielen provozierende Sprüche und Beleidigungen, worauf natürlich seitens der Punks und Grufftis Sprüche zurückkamen. Daraufhin griff ein

Skin wahllos in das Gesicht eines Punks. Das war für Punks und Gruffis der Punkt zum Handeln. In den nächsten Minuten spielte sich ab, was schon lange nicht mehr geschehen ist: geballter Widerstand gegen die Glatzen.

Der Punk, den ins Gesicht gegriffen wurde, ergriff eine Mülltonne und schleuderte sie gegen zwei Naziskins, so daß diese fast zu Boden gingen. Und dann brach das Chaos los. Es flogen Tische, Stühle, Gläser. Es wurde geschlagen, getreten, geprügelt.

Die Naziskins kämpften, wie allgemein bekannt, mit unmenschlicher Brutalität. Einer schwangeren Gruffi-Frau, die sich verständlicherweise aus allem heraushalten wollte, wurde mehrmals in den Bauch geschlagen. Eine Polizeistreife, die das sah, griff nicht ein.

Mit der Zeit verlagerte sich die Aktion zum Fernsehturm. K. (ein Punk) wurde fast ertreten, und es gelang einem anderen gerade so, ihn wegzuziehen. Plötzlich zog ein Skin ein Messer und stach es in den Rücken von T. (ebenfalls ein Punk)), so daß dieser ärztliche Hilfe benötigte.

Aber auch die Naziskins kamen nicht zu kurz. Zum Beispiel kämpfte ein großer kräftiger Gruffi wie ein Löwe, teilte reichlich Schläge aus und hielt eine ganze Reihe Naziskins nieder. Gegen 22.45 Uhr kamen dann zwei Überfallkommandos der Polizei und beendeten das Ganze. Ein Skin wurde verhaftet. Es wurden keinerlei Personalien überprüft und die Punks und Gruffis blieben unbehelligt.

Selbst als der Kneiper lautstark brüllend anfragte, wer den entstandenen Schaden ersetze, winkten die Polizisten nur ab.

Anschließend kam es mit einem Außenstehenden zum Gespräch. Er konnte nicht begreifen, daß diese "anständig aussehenden jungen Leute" (Naziskins) faschistoid denken und handeln. Zum Glück kann man sagen, daß keine Außenstehenden zu Schaden kam.

Persönliche Meinung eines beteiligten Punk. Zitat: "Es freut mich, daß es Jugendliche gibt, die sich nicht mit den Braunen (Nazis) identifizieren und, wenn es sein muß, ihnen auch auf die Finger klopfen."

\* \* \* \* \*

## Die zwei Gesichter von Havelberg

### 1. HAVELBERG '89

Wer auch nur irgendwie daran glaubt, die Gefahr des Wiederaufflammens von Faschismus und Nationalismus sei in der Deutschen Demokratischen Republik für immer gebannt, der sollte den alljährlich stattfindenden Pferdemarkt in Havelberg besuchen und sich über die wahrlich großartigen und phantastischen Ergebnisse der tiefgreifenden und allumfassenden antifaschistischen Umgestaltung in der DDR informieren. Ich tat das im September '89. Mit meinem Freund fuhr ich für zwei Tage nach Havelberg, um auf diesem, wie es heißt, größten Flohmarkt des Landes ein paar Klanotten zu ergattern. Auf der Zugfahrt mit der Deutschen Reichsbahn, die so lange dauerte, wie eine Fahrt nach Prag, malten wir uns schon aus, was uns erwarten würde. Doch unsere Erwartungen sollten sich nicht erfüllen.

Als wir am Markt ankamen, sahen wir vorerst nichts, als einen riesigen Parkplatz, der sich über ein paar Felder erstreckte und scheinbar kein Ende hatte. Wir waren beeindruckt, was die Konsumgeilheit der Menschen so zustande bringt. Dort hatte sich für ein paar Tage eine Welt für sich errichtet. Wir kauften für 12 Mark vier Flaschen Bier und machten uns daran, die Stände zu durchforsten (keine leichte Sache, denn es gab insgesamt ungefähr dreitausend Stände). Die Preise bei Kleinkram und Kitsch waren sehr niedrig, für große Sachen aus den westlichen Ländern sehr hoch. Schon bald merkten wir, daß es

jene Sachen, die wir suchten, nicht gab, dafür aber Tausende Arten von Spießerkram, vom Gartenzwerg bis zum Alf-Poster - einfach alles.

Doch es gab noch mehr. Mir war schon aufgefallen, daß sich sehr viele Leute mit deutschnationalen Symbolen und Parolen schmückten. Doch als eine Frau hinter mir rief, wir haben auch Naziorden, wußte ich erst einmal nicht, ob es ein Witz oder Ernst ist, und ich schaute mit mal ihren Stand an. Tatsächlich, da lagen zwischen Zinnfiguren echte und kopierte Naziorden mit dem Hakenkreuz ganz offen da. "Schön", sagten wir uns, und ich erblickte darauf einen Stand mit Stahlhelmen aus dem ersten und zweiten Weltkrieg. Militaristisch-faschistische Symbole bei uns? Der Preis für so ein hübsches Hütchen lag bei 150 Mark. Das Hakenkreuz war mit dem Preisschild überklebt. Wir waren entsetzt, und mit der Zeit sahen wir bei genauerem Hinschauen, offen zum Kauf angeboten, immer mehr faschistische und militaristische Gegenstände. Nur einige Beispiele:

- Porträts von Nazi Größen;
- faschistische Literatur, z. B. "Mein Kampf";
- SA-Stiefel;
- Wehrmachtsmäntel;

Wir dachten, dies würde ein herrliches Paradies für Nazi-Skins und Faschos abgeben, bis wir mitkriegten, daß dieser Markt alljährlich Scenentreffpunkt von Nazi-Skins sowie von alten

und neuen Faschisten ist. Die Typen, die dort rumliefen, sahen nicht nur zum Teil brutal aus, sondern redeten nationalistisch bis faschistisch.

Ein Typ bot mir eine Police-IP an und meinte dazu: "Echt deutscher Druck, geile deutsche Wertarbeit", was ja nicht sonderlich schlüssig ist. Doch als ich erwiderte, es sei mir egal, ob die Platte in Afrika oder in Deutschland gepresst ist, keifte er mich an und sagte, ich wäre ein Idiot, Deutschland stehe über dem Rest der Welt.

Für achtzig Mark fanden wir dann bei relativ sympathischen Leuten aus dem Norden eine Übernachtung in einem "Wolga". Nachdem wir informiert wurden, falls wir klauen würden, würde man uns im Wald tot auffinden, zeigten sie uns Waffen aller Art (SS-Dolche, Mörnersterne, Speißeisen und Schlagringe), mit denen man, so wörtlich, "den Kommunistenschweinen da oben am Tag 'X' den Garaus machen werde". Mir wurde übel, und als er und seine Kumpel den Faschismus zu loben begannen (bis auf die "kleinen" Fehler), bekam ich langsam Angst.

Daß diese Leute keine Einzelpersone waren, wurde uns bewußt, als wir schräg gegenüber zwei LO sahen, die durch ein Bombertarnnetz verpixelt waren. Diese Typen schienen das gleiche Outfit zu bevorzugen. Mittellange Haare, Tarnklatte und Tarnbasecaps. Dazwischen immer diese niedlichen Bundesfähnchen sowie White Power und solcher Schrott auf den Jacken. Abends stimmte dann eine größere Gruppe der Leute mit dem Bier in der Hand und Haß in den Augen das Deutschlandlied an. Träumten oder wachten wir? Wir überlegten, welche Art von Menschen diesen Bazooka kaufte und was sie damit machen. Ich befreife bis heute nicht, daß weder unsere "Sicherheitskräfte", die genügend vorhanden waren, noch andere Leute eingriffen. Mein Freund sah sich ein in einem Auto befindliches Kärtchen (unauer an uns las mir mir mit blassen Gesicht vor: "Wir wünschen allen Juden, Halsabschneidern und Verbrechern gute Geschäfte und angenehmen Aufenthalt in Havelberg" (Computerdruck).

Ich glaube, wenn man sich in die Erneuerung und Umgestaltung des Sozialismus stürzt, sollte man sich auch des Rechtspotentials in unseren Ländern klarwerden und überlegen, wie man diese Leute wieder auf andere Bahnen bringt.

Daniel Heinrich

Übrigens wurde ein Mensch verhaftet. Er hatte eine vollständige russische Uniform an!

## 2. NERVOSITÄT? EXEMPEL? ODER WELCHE ROLLE SPIELT EIGENTLICH DER WELTFRIEDENSTAG?

1. September 1989. Zum 50. Mal jährt sich der Beginn des II. Weltkrieges. Dieser Tag wird weltweit stark beachtet, von vielen Seiten wird

Friedenswillen bekundet. Es besteht die Forderung nach Abrüstung, Möglichkeiten der friedlichen Koexistenz werden erörtert.

### "Nie wieder Krieg!"

Auch in unserem Land wird dem Weltfriedenstag große Bedeutung zugemessen. Von offizieller Seite werden zahlreiche Veranstaltungen organisiert, um des Ausbruchs des II. Weltkrieges zu gedenken. "Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen!" Gemeint ist ein Krieg nach außen, die Souveränität anderer Staaten verletzend, keine Rede von Krieg nach innen. Denn das sind ja die sogenannten "inneren Angelegenheiten", in die sich gefälligst niemand einzumischen hat. Wie kann aber im Namen des Volkes eine derart friedensorientierte Zielsetzung zum Besten gegeben werden, wenn Teile eben jenes Volkes in einer Weise behandelt werden, die an die schlimmste Zeit deutscher Geschichte erinnert. (Diese Zeit ist mir persönlich zum Glück nur aus Erzählungen älterer Menschen, Schule, Literatur, Funk und Fernsehen bekannt.)

1. September 1989 - Havelberg (Pferdemarkt). Viele Menschen (bis zum Abschluß des Pferdemarktes werden sich ca. 100.000 Menschen auf diesem Gelände aufgehalten haben), jede Menge Buden, Verkaufsstände, Zelte, Autos und stattliche Preise. Geschlebe, Gedränge, aber alles ziemlich gelassen. Ein Ellenbogenstoß oder ein zufällig vorbeifliegender Klecks Senf... kann ja mal vorkommen. Bekannte Gesichter tauchen auf. Begrüßung. Alkohol fließt in Strömen, obwohl sich alle an ihrem Bier etwas länger als sonst festhalten, für den Preis hätte ich normalerweise zwei kaufen können. Noch stört es keinen, Geld ist reichlich vorhanden, und die meisten haben diverse mitgebrachte Vorräte. Die Nacht bricht an, Menschen verkriechen sich in Zelte oder Autos, wer nichts weiter hat, sucht sich eben ein trockenes Plätzchen. Bis spät in die Nacht sind Gitarrenklänge, Flaschenklirren, Gelächter und verschiedene andere menschliche Geräusche vernehmbar.

2. September 1989 - Um halb sechs kommt eine Streife und weckt die Leute, die sich aus Mangel an anderen Möglichkeiten auf der Bühne, in den leeren Verkaufsständen, unter Lkw-Anhängern und ähnlichen Übernachtungsmöglichkeiten einquartiert hatten. Manche murren oder meckern, aber es siegt die Einsicht in die Notwendigkeit. Schlaftrunken taumeln viele zum Bierzelt, erst mal was frühstücken. Überraschende Möglichkeiten, Geld zu verdienen, werden angeboten, mancher hier würde wohl auch seine eigene Großmutter verschauern, wenn er sie dabei hätte. Bukäha hin, Jesus her, der Gott Memmon hat wohl doch die meisten Jünger. So vergeht der Vormittag mit Schlendern, Suchen, Staunen, Bewundern

und sich Halbtotlachen. Beeindruckend das Bierzelt, wie die Kirche im Dorf. Die anderen Stände schämen sich ihrer Bedeutungslosigkeit, obwohl sie keineswegs leer sind. Langsam plätschert die Zeit dahin, das Bier fließt etwas schneller. Der eine oder andere ist schon im Land des Lächelns, liegt auf der Wiese, läßt sich die Sonne auf den Bauch scheinen und freut sich an der schönen Welt. Viele halten sich in kleinen und größeren Gruppen vor der Bühne auf: "Da soll wohl irgendeine Band spielen."

Die Sonne drückt. Plötzlicher Einfall: "Da hinten ist 'ne Kneipe" - Schatten. Die Stühle sind zwar etwas hart, dafür aber ist der Kellner ziemlich schnell. So ziemlich in dem gleichen Tempo füllt sich die Gaststätte. Doch dann erhält die freundlich. Aussicht aus dem Fenster einen grünen Rahmen. "Aus hier!" Da stehen sie schon, die Knüppel hoch die Reihen dicht geschlossen. Das Geräusch klatschender Gummiknüttel vermischt sich mit dem Schreien menschlicher Wesen und dem Klirren splitterter Flaschen und Gläser, die in ihrer Anzahl an einen etwas zu groß geratenen Hagelschauer erinnern. Wütende Sprechchöre, Panik. "Was ist eigentlich los?" Hysterie, blutüberströmte Gestalten. "Weg hier!" Platzwunden, Beulen und Schrammen dokumentieren die gute Qualität deutscher Gummiknüttel. Schreckgeweitete Augen, hilflose Abwehrgebärden.

"Wir sind hier der Herr im Haus, ob jung, ob alt, wir machen alle kalt!"

SMH-Wagen sorgen für den Abtransport der Verletzten. Was wog sich wohl im Kopf eines Polizisten abspielen, wenn er mit wutverzerrtem Gesicht und der gleichmäßigen Routine einer Maschinerie auf Menschen einschlägt, die mit ihren Steuern ja auch sein Gehalt bezahlen. Möchte er ein Held sein, Lob und Ehre von seinen Vorgesetzten empfangen oder ist es vielleicht seine einzige Möglichkeit, seine "Männlichkeit" zu beweisen; ist es der Dienstgrad, der ihm verwehrt bleibt, ist es die absolute Ergebenheit dem Befehl gegenüber oder ist es das Gefühl der Macht über Menschen, die ihn als eine Art notwendiges Übel (ver)achten?

Zielloses Herumirren. Verlorengegangene Freunde und Bekannte werden gesucht. Der Abend bricht an, es wird dunkel. Bloß weg hier! Hin zu Zelt, Auto oder oder einem Plätzchen, wo man etwas Ruhe hat. "Wunden lecken" und erstmal abschalten, doch überall erregte Gespräche, Wut Frustration. Und es geht weiter - Großeinsatz. Lkw voller Polizei befahren das Gelände. Verhaftungen. Menschen werden wie Vieh auf die Lkw geprügelt, wie Gegenstände auf die Fahrzeuge befördert. Aufheulende Motoren. Wohin geht es? Ziemlich verstört hocken die Leute da, zusammengepfertcht auf dem Lkw.

3. September 1989 - Halt in einer Kaverne

runter von Lkw. Zufällig gegriffene persönliche Sachen stapeln sich zu einem Haufen an der Häuserwand. Jeweils ca. 15 Leute, fein säuberlich getrennt nach dem Geschlecht, werden in Garagen gestoßen. "Hände hoch, Beine breit, Gesicht zur Wand!" Einige wehren sich mit Worten, mit Fragen nach Grund und Sinn der Verhaftung. Die Antwort ist bei jedem die gleiche. Wer achtet noch auf das monotone Geräusch des Gummiknüttels. Höchstens die Geschwindigkeit veranlaßt manche, einen heimlichen Blick über die Schulter zu werfen. "Gesicht zur Wand!" Eine weiße Wand. Pervers, ekelhaft, häßlich und - aberschbar. Tja, der Deutsche weiß eben, was praktisch ist. Die Arme werden müde, die Beine schmerzen. Jemand fragt nach Demokratie. Um weiteren Fragen dieser Art vorzubeugen, bekommt er eine prophylaktische Tracht Prügel. Als Belohnung wird er aus der Garage gezerrt und darf sich jetzt an der Handschelle festhalten, die ihn hängenderweise mit dem Fallrohr einer Dachrinne verbindet. Ausweise werden kontrolliert, zurückgegeben, keine Befragung, nichts. Wozu gehen wir eigentlich zehn Jahre zur Schule, wenn wir uns von so einem Sechs-Klassen-Abgänger (mehr Intelligenz scheint der Typ, der bewaffnet mit einem Gummiknüttel und bekleidet, eigenartigerweise, mit einem blauen Arbeitsanzug, einen vor ihm am Boden Liegenden eine Tonleiter menschlicher Schmerzenslaute entlockt, nicht zu haben), verprügeln lassen müssen, wehrlos an einer Wand stehend?

In der Nebengarage fangen Leute an zu singen. Erst wenige, dann mehrere. "Und weil der Mensch ein Mensch ist...". Hätte Herr Brecht hier gestanden, wäre ihm dieses Lied wohl zum zweiten Mal eingefallen. Dann singt man die "Internationale" und ähnliche Lieder. Es ist völlig egal, wer die NachbarIn ist, es ist eine Art spontaner Solidarisierung, denn alle haben erstmal ein Ziel: "Wir müssen hier raus!" Endlich, nach ca. 2 1/2 Stunden, darf sich gesetzt werden. Dann kommt jemand, liest Namen vor. Die Aufgerufenen müssen rausgehen und werden weggefahren. Wie sich herausstellt, ca. 10-20 km in die nähere Umgebung von Havelberg.

Einige, die früher schon mal hier waren, sind froh, daß der Wagen diesmal anhält, wenn sie aussteigen. Es ist 400 Uhr morgens. Aufatmen. Einige legen sich irgendwo ins Gebüsch, todmüde. Die Mehrzahl geht los in Richtung Havelberg. Auf dem Gelände des Pferdemarktes sitzen schon Leute, die vorher heraustraten. Man unterhält sich über die Ereignisse. Es wird erzählt von Knochenbrüchen, Prellungen und ähnlichen Verletzungen, die von der Einwirkung physischer Gewalt während der Zeit in Polizeigewahrsam herrühren. Jemand meldet Zweifel an, doch einer

der Zuerstgekommenen hat einen Beweis zur Hand. Mit jener nämlich wird er die nächsten paar Tage keinen die Hand schütteln.

Langsam wird es hell. Warten. Warten und lachen nach Freunden und Bekannten. Viele verlassen per Bus das Gelände in Richtung Heimat, die Schnauze gestrichen voll.

Und es geht weiter. Gedrängel vor einer Bus. Polizei. "Kinder können sitzen bleiben, der Rest aussteigen!" Ein paar werden herausgegriffen und nochmal ordentlich durchgeprügelt. "... Und du hörst sie sagen, wir kriegen euch alle..." Ein Gedanke beherrscht die meisten. Weg hier!

*Fazit eines ganz normalen Spätsommerwochenendes: ca. 300 Verhaftungen, viele Verletzte!*

\* \* \* \* \*

Aus: Umwelt-Blätter, Sept. '89

### Bericht über die Ereignisse anlässlich der Kundgebung zum Gedenken an die Opfer des Faschismus am 10.9.1989

Berichterstatte:  
Mitglieder der Potsdamer Antifa-Gruppe

Seit knapp zwei Jahren existiert in Potsdam eine Gruppe Jugendlicher, die sich mit dem Faschismus in Vergangenheit und Gegenwart befassen. Anlaß war das Auftreten neofaschistisch orientierter Jugendlicher (Skinheads) in der DDR.

Einige Jugendliche aus der Gruppe hatten sich entschlossen, zusammen mit anderen Jugendlichen aus Potsdam an oben genannter Kundgebung teilzunehmen. Ein Mitglied der PAJ-Kreisleitung hatte einige mündlich zu dieser Kundgebung eingeladen. Es war geplant, sich mit eigenen Transparenten am Gedenken an die Opfer des Faschismus zu beteiligen. Transparente mit folgenden Aufschriften sind angefertigt worden: **GEGEN NAZIS** (Symbol zerschlagenes Hakenkreuz); **WARNUNG! NEONAZIS AUCH IN DER DDR**; **WEHRET DEN ANFÄNGEN**; **NIE WIEDER KRIEG - WEHRET DEN ANFÄNGEN**.

Das Anliegen war, zusammen mit der Bevölkerung der Opfer des Faschismus zu gedenken und mit den Transparenten auf neofaschistische Tendenzen auch in der DDR aufmerksam zu machen.

- Kai Hansen, ein Jugendlicher aus Potsdam, war mit einem Transparent im Rucksack auf dem Weg zur Kundgebung. Gegen 9.45 Uhr wurde er von zwei Mitarbeitern der VP aufgefordert, seinen Personalausweis und den Inhalt des Rucksacks vorzuzeigen. Er wurde an eine abgelegene Stelle geführt und dort mit dem Transparent in der Hand von einer Person in Zivil fotografiert. Wenig später

4. September 1989  
Notiz in der Zeitung:  
Berlin/W. Polizei geht mit Knüppeln gegen Demonstranten vor.

5. September 1989  
Artikel in der Zeitung:  
Brutaler Polizeieinsatz in Westberlin. Wo waren die Reporter?

Tja, wo waren die Reporter? D.B.

Anmerkung der Redaktion:  
Der auslösende Faktor für den brutalen Polizeiterror war Augenzeugen zufolge, ein Gläserkonzert der Gaststättenbesucher auf den Tischen.

kam ein Streifenwagen der VP. In diesem erfolgte die "Zuführung" ins VPKA Potsdam. Nach ca. 1 Stunde wurde er entlassen.

Am Mittwoch, den 13.9. wurde er von zu Hause durch zwei Beamte der Staatssicherheit abgeholt und 9 Stunden lang verhört. Er hatte bei der Zuführung die Beamten darauf hingewiesen, daß seine Frau bereits über den berechneten Geburtstermin des zweiten Kindes schwanger ist, also jederzeit die Wehen eintreten könnten und er in diesen Fall das zweite Kind betreuen müßte.

Außerdem stand für diesen Tag die Unterschrift unter seinen neuen Arbeitsvertrag an. Es wurde auf beides keinerlei Rücksicht genommen. Am selben Abend traten dann auch noch die Wehen bei seiner Frau ein und in der Nacht wurde das Kind geboren. Kai Hansen wurde beauftragt, vorerst Potsdam nicht zu verlassen.

- Ca. 20 Jugendliche trafen sich auf dem Platz der Einheit dicht vor der Tribüne, hörten sich die Eröffnungsrede an, beteiligten sich mit eigenen Blumen an der Ehrung der Opfer des Faschismus. Im Verlauf der Kundgebung wollten einige Jugendliche ihre Transparente ausrollen. Dazu kam es aber nicht, weil Sicherheitsbeamte mit GummiKnüppeln und "Kundgebungsteilnehmer" in einer schwer beschreibbaren Weise über die Jugendlichen herfielen, weder nach ihren Anliegen, noch nach den Aufschriften auf den Transparenten fragten. Die Transparente wurden

zerrissen. Versuche, das Anliegen deutlich zu machen, wurden unter wüsten Beschimpfungen, Schlägen, Fußtritten und dem Einsatz von Gummiknüppeln zunichte gemacht.

Ein Juendlicher berichtet: "Ich saß auf dem Boden. Es entstand ein Getümmel. Sicherheitskräfte und "Kundgebungsteilnehmer" sprangen auf uns drauf. Ich kullerte zur Seite. Als ich aufstehen wollte, bekam ich einen Tritt in den Magen. Ich sah, wie andere mit Knüppeln geschlagen wurden. Hilferufe wurden laut. Ein großes Durcheinander, viele wurden umgestoßen. Unter Tritten und Hieben wurden die Beteiligten hochgezogen und durch eine Menschenmenge vom Platz gezerrt. Es war wie ein Spießrutenlauf. Die Menschen am Rande schlugen auf uns, beschimpften uns ("Schweine", "Macht, daß ihr wegkommt", "Nazis", "Verbrecher", "Assis", "In den Knast mit euch", "Haut bloß ab" usw.).

Ich hatte total weiche Knie und habe geweint. Am Rande des Platzes wurden wir angeschrien. Unser Versuch, unser Anliegen zu erklären, wurde kaum angehört. Wir wurden aufgefordert, falls wir Beschwerden hätten, zu den bereitstehenden Polizeiwagen zu gehen. Ich erlebte diese Aufforderung als sehr zynisch.

In einer Nebenstraße wurde ich aufgefordert, zusammen mit anderen Jugendlichen einen W 50 zu besteigen. Ca. 15 Jugendliche wurden mit diesem Lkw zur Turnhalle des VPKA gefahren. In dieser standen bereits Tische und Bänke. Es wurden meine Personalien festgestellt. Ich mußte meine Taschen ausleeren. Ich machte darauf aufmerksam, daß ich Epileptiker bin und um 14 Uhr Tabletten nehmen muß. Darauf wurde zunächst nicht reagiert. Erst nach mehrmaliger Intervention wurde ich nach Hause gefahren, um meine Tabletten zu holen. In Gruppen zu dritt wurden wir in der Turnhalle auf die Bänke gesetzt. Das Sprechen wurde uns verboten. Um 17.15 Uhr kam ich als letzter zum Verhör, wurde 45 Minuten vernommen, kam dann in den Schulungsraum, in dem ich die anderen wieder traf. Ich wurde wegen einer angeblichen Falschaussage noch einmal verhört. Es wurden mir Aussagen unterbreitet, die ein Jugendlicher gemacht haben sollte. Hinterher erfuhr ich von dem Betreffenden, daß er diese Aussagen nicht gemacht hatte. Gegen 22 Uhr wurde ich entlassen. Meine Mutter hatte seit 20 Uhr auf mich im Polizeigebäude, eine Etage unter mir, gewartet.

- Matthias Schrader, ein Jugendlicher, der ebenfalls am Sonntag verhört worden ist, wurde am

Mittwoch, dem 13.9. vormittags aus der Vorlesung der PH Potsdam geholt. Er ist Pädagogikstudent im 1. Studienjahr. Es erfolgte eine Zuführung in die Dienststelle des MfS in der Otto-Muschke-Str. Potsdam. Gegen ihn wurde inzwischen Haftbefehl erlassen und ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Matthias war unter den Jugendlichen vor der Tribüne. Bei dem Überfall (s.o.) war er in die Kniekehlen getreten, an den Haaren gezogen, geschlagen worden und trug eine Schramme am Hals davon. Seine Knöpfe am Hemd waren herausgerissen. In einem Akt der Selbstverteidigung schob er die ihn Anfallenden beiseite. Jemand hatte ihn als "fettes Schwein" - er ist korpulent - beschimpft. Er wurde dann durch die Gasse vom Kundgebungsplatz gestoßen. In dieser Situation der Demütigung und Verunglimpfung hat er im Zorn eine affektive Äußerung gemacht: "Ihr seid doch auch bloß Faschisten!"

Matthias beteiligte sich hinterher am Rande des Platzes an Gesprächen, um das Mißverständnis aufzuklären. Es wurde bekannt, daß die Gruppe als "staatsfeindlich" eingestuft wurde, als sie den Platz betrat. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, Motive und Argumente aufzunehmen. Es wurde blindwütig zugeschlagen.

- Wie schwierig es ist, z.Zt. eine antifaschistische Position zu vertreten, die aus Sorge um aufkeimende faschistische Tendenzen bei Teilen der Bevölkerung handelt, beweist, daß in Potsdamer Schulen der oben geschilderte Vorgang so dargestellt worden ist, daß betrunkene Terroristen an Werke gewesen wären und, daß unsere Gruppe vom Westen finanziert würde. Ein Staatsbürgerkundelehrer behauptete, der Westen bezahle die Skin-Gruppen in der DDR und hätte unsere Gruppe als den dazugehörigen Gegenpol ins Leben gerufen und würde uns natürlich bezahlen. Unsere Gesprächspartner von der FDJ-Kreisleitung und anderen gesellschaftlichen Organisationen wissen um unser Anliegen und könnten dies auch bezeugen.

- Mehrere Jugendliche und Mitglieder unserer Gruppe, auch solche, die am Sonntag nicht bei der Kundgebung waren, wurden in den Tagen nach dem 10.9. stundenlang (bis zu 36 Stunden) verhört. Es wurden Ordnungsstrafen und Ermittlungsverfahren von der Staatssicherheit angedroht. Bei einigen Jugendlichen wurde während der Verhöre das Gefühl geweckt, daß sie uns als kriminelle subversive Gruppe ansehen.

\* \* \* \* \*

## BEMÜHUNGEN DER ANTIFA-GRUPPE BERLIN IN DEN RÄUMEN DER KVV UM EINE TEILNAHME AM ANTIFASCHISTISCHEN JUGENDMARSCH DER FDJ

Durch eine Information in der "Jungen Welt" wurden wir aufmerksam, daß die FDJ im Herbst einen antifaschistischen Jugendmarsch veranstalten wollte. Daraufhin schickten wir am 16. August 1989 folgenden Brief an Eberhard Aurich, den 1. Sekretär der FDJ:

*"Sehr geehrter Herr Aurich,*

*wie wir mit Freude dem Zentralorgan der FDJ "Junge Welt" entnehmen konnten, plant der Jugendverband der DDR im Herbst diesen Jahres einen antifaschistischen Jugendmarsch unter Teilnahme aller demokratischen Kräfte, die gegen antifaschistische Tendenzen eintreten.*

*Wir sind eine breit gefächerte ANTIFA-Gruppe, in der AntifaschistInnen verschiedenster weltanschaulicher Ausrichtung zusammenarbeiten. Mit großer Besorgnis beobachten wir seit längerem die wachsenden neofaschistischen Aktivitäten sowohl in der BRD als leider auch in unserer Republik. Aus diesem Grund sind wir außerordentlich interessiert, uns an der Vorbereitung und Durchführung des antifaschistischen Jugendmarsches zu beteiligen.*

*Wir möchten sie daher um genauere Informationen bitten, damit wir gemeinsam überlegen können, wie wir uns am wirkungsvollsten in diese Aktion integrieren können.*

*Mit antifaschistischem Gruß*

*i.A. der ANTIFA-Gruppe  
(Unterschrift)"*

Da keinerlei Reaktion auf unseren Brief erfolgte, entschlossen wir uns, Nachforschungen über den Verbleib unseres Briefes anzustellen, um so eventuell doch die gewünschten Informationen zu bekommen. Wir riefen im FDJ-Zentralrat die ZAG (Zentrale Arbeitsgruppe) an, deren Telefonnummer wir von der "Jungen Welt" erhalten hatten, weil diese Abteilung verantwortlich für die Organisation des Marsches war. Wir bekamen aber von H. Krumbein lediglich die Antwort, daß wir uns an E. Aurich zu wenden hätten, da der Brief an ihn adressiert sei. Ansonsten hätten sie, auch auf Anfrage, keinerlei Informationen für uns. In Aurichs Büro bekamen wir erst im dritten Versuch (nach 5 Stunden) von einer seiner Mitarbeiterinnen überhaupt eine Antwort, die zusammengefaßt ungefähr lautete: Der Brief ist angekommen, wurde beraten, und man ist zu dem Entschluß gekommen,

daß wir an diesen Marsch nicht teilnehmen können, Begründung: Die FDJ ist die einzige Jugendorganisation der DDR, sie ist von Grund auf antifaschistisch und damit sind bereits alle antifaschistischen Jugendlichen der DDR vertreten. Somit geht es nicht, daß es noch weitere antifaschistische Gruppen in der DDR gibt und diese sich vielleicht auch noch lautstark artikulieren. Sollten wir noch weitere Anfragen haben, dann sind diese bitte an das Staatssekretariat für Kirchenfragen richten, und die müßten das dann regeln. Damit sie unser Brief beantwortet. Auf eine schriftliche Antwort brauchen wir nicht zu warten.

Dies alles geschah am 7. September '89. Da uns diese Antworten nicht zufrieden stellten, begaben wir uns am 13. September '89 persönlich in den FDJ-Zentralrat. Als Privatpersonen fragten wir beim Pförtner nach den Verantwortlichen und wurden nach einer Viertelstunde in die Abteilung Agitation geschickt. (Die "Junge Welt" war da bedeutend schneller und wußte wenigstens die richtige Abteilung!) Wir führten ein längeres Gespräch, erfuhren den Termin, alles andere stand nach den Angaben unseres Gesprächspartners noch nicht so richtig fest, weil es erst noch mit den Teilnehmern aus der Bundesrepublik abgesprochen werden mußte. Als wir dann aber sagten, woher wir kamen und mit welchem wirklichen Anliegen (Teilnahme an der Vorbereitung und Organisation des Marsches), wandelte sich seine vorherige Freundlichkeit ein wenig, und uns wurde sofort klar gemacht, daß eine Diskussion über das Konzept des Marsches zum damaligen und auch zu einem späteren Zeitpunkt ausgeschlossen wäre. Es bestand aber ausdrücklich der Wunsch nach weiteren Gesprächen seitens unseres Gesprächspartners im Namen der FDJ. Wir verblieben dabei, daß wir uns Anfang der folgenden Woche noch mal melden, um dann einen konkreten Gesprächstermin auszumachen.

Am 18. September '89 riefen wir, wie vereinbart an und erfuhren, daß nach Absprache mit weiteren Zentralratsmitgliedern weitere Gespräche nicht mehr für notwendig erachtet würden. Weitere Informationen bekamen wir in Zukunft nur noch über die Tagespresse oder über die ZAG. Das erste Telefongespräch mit Frau Hahn von der ZAG ergab, daß wir einen Brief mit der Bitte um ein Gespräch an die ZAG hätten schicken sollen. Ein zweiter Anruf bei H. Krumbein (ZAG) ergab, daß wir uns nächste Woche noch mal telefonisch melden sollten. Weil uns das Verhalten des FDJ-Zentralrats sehr entsetzte, und enttäuscht schickten wir einen Tag später folgenden Brief

an das ZK der SED:

"Werte Bürger,  
wie Sie aus der beigefügten Kopie eines Schreibens an den 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ erkennen können, fühlen wir uns, entsprechend der Aufgabenstellung, die wir uns als MitarbeiterInnen einer Arbeitsgruppe der kirchlichen Gemeinde "Kirche von Unten" gegeben haben, dem Anliegen des antifaschistischen Jugendmarsches verbunden. Von dieser Unternehmung erfuhren wir aus Beiträgen in der "Jungen Welt"

Eine Reaktion auf diesen Brief blieb zunächst aus. Anfang September begannen wir nachdrücklich, uns um eine Antwort zu bemühen:

- Ein Anruf bei der Redaktion der "Jungen Welt" hatte lediglich das Ergebnis, daß wir an das Organisations-Komitee des Marsches beim FDJ-Zentralrat verwiesen worden;

- Ein Anruf bei diesem Komitee ergab lediglich den Hinweis, uns direkt an Eberhard Aurich zu wenden;

- Nach meinen Anrufen im Sekretariat Aurich mit eingehenden Ergebnissen erhielten wir schließlich von einer Mitarbeiterin die Auskunft, daß \* Eberhard Aurich in den nächsten Tagen nicht zu sprechen sei,

\* die FDJ die antifaschistische Jugend in der DDR allein vertrete,

\* eine Teilnahmemöglichkeit für unsere Gruppe daher unwahrscheinlich und eine Mitarbeit bei der Vorbereitung ausgeschlossen sei.

Diese Äußerungen waren von beleidigender Geringschätzung gegenüber unserer christlichen Gruppe begleitet.

Unser Verlangen nach schriftlicher Antwort auf unseren Brief wurde mit dem Hinweis beantwortet, daß dieses Gespräch die Antwort sei.

- Da uns eine telefonische Absage nicht befriedigte, sprachen zwei Mitarbeiter unserer Gruppe beim Zentralrat direkt vor. Dort erhielten sie ein Gespräch mit einem Mitarbeiter, der unser Anliegen mit dem gleichen Argument der Alleinvertretung der FDJ abwies. Allerdings zeigte er sich interessiert an Gesprächen über den Inhalt unserer Arbeit und sagte, nach eindringlichen Hinweisen unsererseits die schriftliche Beantwortung unseres Briefes zu.

- Am 18. September teilte uns dieser Mitarbeiter der FDJ auf unsere telefonische Anfrage mit, daß eigentlich alles geklärt sei und eine weitere Verbindung nicht nötig sei.

Mit dieser Reaktion können wir uns keinesfalls zufrieden geben, zumal etwa die Hälfte unserer Mitarbeiter der FDJ angehört.

Wie wenden uns in dieser Angelegenheit an Sie, weil

- Sie die FDJ und die FDJ sich selbst als

Kampfreserve der SED betrachten;

- der Adressat unseres Briefes, Eberhard Aurich, Mitglied des ZK der SED ist.

Damit ist diese Angelegenheit auch die Ihre.

Wir wenden uns schließlich an Sie im Hinblick darauf, daß die SED stets betont hat, die Lehren aus dem Kampfe gegen den Faschismus vor 1933, während der Herrschaft des Faschismus gezogen zu haben. Und wir sind sicher mit Ihnen einer Meinung, daß im Kampf gegen den Faschismus keinerlei sektiererische Tendenzen zulässig sind.

Bitte nehmen Sie es uns nicht übel, wenn wir das oben geschilderte Verhalten verantwortlicher Mitarbeiter des Zentralrats der FDJ aber eben gerade als ausgesprochen sektiererisch einschätzen. Unser Brief an Sie (wie auch der Brief an Eberhard Aurich) ist von dem aufrichtigen Bestreben diktiert, über alle Partei- und Organisationsgrenzen hinweg dem Wiederaufleben des Faschismus keine Chance zu geben.

Wir rechnen mit Ihrer Einflußnahme auf Ihre Genossen in der FDJ, damit uns die Möglichkeit gegeben wird, auf diesem Marsch dem Antifaschismus einer kirchlichen Basisgemeinde deutlichen Ausdruck zu verleihen.

Mit antifaschistischem Gruß!

Unterschrift i.A. der

ANTIFA-Gruppe der KVV

Am 25. September erfuhren wir über Telefon von der ZAG, daß wir am 27. September zu einem Gespräch in den Zentralrat kommen können, wie üblich aber keine weiteren Informationen. Für das Gespräch bereiteten wir uns auf alle möglichen Ausreden der FDJ vor, erfuhren aber zu unserem Erstaunen, daß der gesamte Marsch wegen Nichtbeteiligung der westdeutschen und teilweise auch der polnischen Jugendverbände abgesetzt worden war, und die FDJ nun ihre ganze Kraft in den Fackelzug am 6. Oktober als großes, auch antifaschistisches Bekenntnis der Jugend investiert. Von E. Aurich persönlich wurde uns aber ausgerichtet, daß grundsätzliche Gesprächsbereitschaft von seiner Seite aus besteht. Dazu sollten wir uns nach dem 7. Oktober noch mal bei ihm melden. Schon am 4. Oktober meldete sich der persönliche Referent von E. Aurich, Michael Walter, der sich aber als Mitarbeiter der Abteilung Agitation ausgab, bei uns und lud die Verfasser der beiden Briefe zu einem Gespräch in den Zentralrat ein. Dieses Gespräch fand am 10. Oktober statt. Die erste Viertelstunde verging damit, daß uns erklärt wurde, daß wir nur als Privatpersonen im Zentralrat sein dürften, weil die FDJ die einzige Jugendorganisation in der

geben darf, haben kann und darf. Weiterhin ergab sich aus dem Gespräch, daß die FDJ an keinerlei Verbindungen, egal welcher Art, interessiert ist, daß sie keinerlei Informationen von uns braucht bzw. haben will und den Hinweis daß wir uns

brauchen wir doch wahrlich keine extra antifaschistischen Gruppen. Das meiste von dem, das wir ihm sagten, interessierte ihn gar nicht, aber er schrieb es sich alles ganz genau auf! In Zukunft brauchen wir uns gar nicht um einen

\* \* \* \* \*

30. September 1989

Während Organisation der Bezirksleitung der FDJ findet in der Werner-Seelenbinder-Halle ein Konzert und musikalischen Bands, unter anderem mit der antifaschistischen Band "Die Firma", statt. Um ca. 18.30 Uhr werden von der Polizei mehrere Personen festgehalten, weil sie Aufnäher, auf denen ein Hakenkreuz von einer Faust zertrümmert wird, tragen. Drei von ihnen werden in das Polizei-Zimmer der WSH gebracht, später zeitweilig festgenommen und in die Senefelder Straße gefahren, von wo aus sie gegen 22.00 Uhr entlassen werden. Auf Grund der Zuführung der drei kommt es zu einer spontanen Protestaktion der Umstehenden. Etwa fünfzig Personen versuchen eine Diskussion mit zwei V-Polizisten zu beginnen.

Hier ein Augenzeugenbericht:

Auf unsere Fragen wurde nicht geantwortet. Der eine V-Polizist sagte uns: "Wenn ihr etwas wollt, müßt ihr mitkommen." Das taten wir dann auch. Etwa zehn Mann betraten das Polizeizimmer. Als erstes wurden unsere Personalien schriftlich festgehalten und uns Redeverbot erteilt. Im Laufe der Zeit gelang es uns jedoch, ein Gespräch mit den Polizisten anzufangen. Hier Auszüge:

Ich: Warum wurden die drei Personen festgenommen?

V-Polizist: Diese Aufnäher sind verboten.

Ich: Warum sind sie verboten?

V-Polizist: Es gibt Zeichen und Symbole, die in der DDR verboten sind.

Ich: (mit der Hand auf den Aufnäher zeigend) Zeigen sie mir bitte konkret das Symbol, das verboten ist.

V-Polizist: (unschlüssig, zögernd) Na jedenfalls ist das verboten.

(Etwas später:) Ich kann ihnen jetzt nicht erklären, warum diese Aufnäher verboten sind.

Ich: Wer kann das erklären?

V-Polizist: Jeder.

Ich: Wer, ganz konkret? Sagen sie mir bitte eine Person, eine amtliche Stelle, an die ich mich wenden kann.

V-Polizist: Jede. (Wenig später:) In der DDR gibt es keine Nazis, nur eine Skinheadbewegung.

Ich: Der ehemalige SS-Mann, der vor 14 Tagen zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde, den gibt es wohl nicht? Und dann noch etwas: wenn Skinheads in Lichtenberg in die S-Bahn einsteigen, den Hitlergruß bezeugen und mich ein "linkes Schwein" rufen, dann sind das wohl keine Nazis?

V-Polizist: Hast du dich bei der VP oder Trapo gemeldet?

Ich: Ja.

V-Polizist: Und was ist passiert?

Ich: Nichts.

V-Polizist: (abwartend) Ach wo, die wird man schon gekriegt haben. (Wenig später:) Haltet euch erstmal an die Gesetze.

Ich: Inwiefern?

V-Polizist: In der DDR existiert ein Gesetz, das das Tragen von Uniformteilen verbietet.

Ich: Zeigen sie mir eins.

V-Polizist: Deine Hose (Tarnhose gefleckt).

Ich: Das ist kein Uniformteil mehr.

V-Polizist: Dann eben dein Koppel (Koppel der Sowjetarmee).  
 Ich: Das ist ein Uniformteil der Sowjetarmee. In dem bewußten Gesetzblatt steht aber: Das Tragen von Uniformteilen der NVA oder anderer bewaffneter Organe der DDR ist verboten. Der V-Polizist gibt keine Antwort. Das Gespräch läßt sich weiter fortsetzen. Nach einer dreiviertel Stunde wurden wir dann aber aus dem Zimmer gewiesen.  
 V-Polizist: Warum seid ihr eigentlich hergekommen (in die WSH)?  
 Ich: Weil ich die Musik hören wollte.  
 V-Polizist: (im Befehlston) Dann tue das.

Ich verließ das Zimmer mit einer inneren Wut über diese Volkspolizisten.  
 Für die Richtigkeit dieser Aussagen verbürge ich mich. Th. G.

### Nachtrag zum Bericht über den 30.9.89 (Werner-Seelenbinder-Halle)

Ein klärendes Gespräch zu den Vorgängen in der Werner-Seelenbinder-Halle mit dem VP-Angehörigen Höhnke vom Polizei-Revier 41, Prenzlauer Berg, ergab folgendes:

Von Leiter der FDJ-Ordnungsgruppe erfolgte an die Volkspolizei der Hinweis, daß sich in der Werner-Seelenbinder-Halle Personen mit faschistischen Symbolen an den Ärmeln ihrer Jacken befinden. Auf Grund dieses Hinweises war die Polizei verpflichtet, den Wahrheitsgehalt dieser Aussagen festzustellen und führte daraufhin mehrere Personen mit solchen faschistischen Symbolen zu.

Drei von ihnen wurden zur weiteren Überprüfung auf die VP-Inspektion Prenzlauer Berg gefahren. Von den anderen wurden lediglich die Personalien aufgenommen und dann wurden sie wieder in die Werner-Seelenbinder-Halle entlassen. Nach mehreren Gesprächen hatte sich die Polizei dann irgendwann davon überzeugt, daß der Aufnäher keinen faschistischen Inhalt hat und unterließ in der Folgezeit dann endlich die Attacken auf ihre Träger.

Bemerkenswert war noch, daß der Hinweis auf die Aufnäher von der FDJ-Ordnungsgruppe kam, denn bemerkenswert viele von ihnen hatten kurzweilblonde Haare oder Seitenscheitel!

\* \* \* \* \*

### ERLEBNISBERICHT

24. 2. 89

Auf dem Bahnhof Schönweide auffällig viele "Trapos". Warum nur? Vor dem Bahnsteig dann Ausweiskontrollen. Wohin geht's! Nach Jena. Gut, sie können weitergeh'n. Oben auf dem Bahnsteig treffen wir F. und H. Was ist los? Aha, Fußball in Halle und unser Zug fährt über Halle. Auf dem S-Bahnsteig ungefähr zwanzig Glatzen. Hier sind nur vereinzelt welche. Der Zug fährt ein, wir besteigen ihn mit einer bösen Ahnung. Dies bestätigt sich in Schönefeld. Hoffentlich steigen die Fußballidioten nicht in unseren Wagen!

Gegröle, ich seh' aus dem Fenster, nur rasierte Köpfe und BJ-Scheitel. Das darf nicht wahr sein! **Sofort die Jacke aus und draufgeakrt. Auf der Jacke ist ein Aufnäher, der in dieser Situation bestimmt sehr ungesund ist. O nein! Sie steigen in unseren Wagen! Scheiße! Grölen! Die Republikaner kommen! Deutschland! usw.** Der ganze Wagen voller Skins. Mir rasen all meine unguuten und schmerzlichen Begegnungen mit diesen Faschos durchs Hirn.

Alle anderen Reisenden sind total still, kein Mucks. Ich sehe angestrengt aus dem Fenster.

Hoffentlich erkennt mich keiner!

Ruhig bleiben, entspannen, bis Halle sind es zwei Stunden Bahnfahrt.

Einige Glatzen haben Karnevalsmützen vorn Gesicht. - In November letzten Jahres, als ich mit sieben weiteren Freunden gejagt wurde, hatte auch einer so eine Maske auf. Damals waren's dreißig Skins und wir hatten die schnelleren Beine. - Die Glatzen gehen nach vorn zur Mitropa.

Ab und zu kommt eine kleine Gruppe Kinderskins (13 bis 15 Jahre) durch den Wagen, belegt die Leute, uns mit Müslis, Penner usw. Mir soll's recht sein, meine Höhenangst ist zum Glück schon vorbei, und selbst mit diesen Kindern möchte ich mich an dieser Stelle nicht anlegen.

Wie ich später erfahre, gibt's vorn im Zug einige blutige Nasen, obwohl einige Bullen im Zug mitfahren. Aber was sollen die schon gegen diesen Mob machen.

In Halle dann steigt selbiger Mob aus.

Wir sehen aus dem Fenster, ein finsternes Schauspiel. Nein, nicht ein Fußballschal oder

Vereinsfahne, nur Anoraks, Stiefel, Glatzen.

Einige Bullen mit Hunden sind auf dem Bahnsteig.

Das darf doch nicht wahr sein! Die Skins formieren sich in Marschordnung (wir schätzen ungefähr 100 Stück), und die braune Flut wälzt sich über den Bahnsteig. Der rechte Arm zum Hitlergruß erhoben, im Gleichschritt, der den Rhythmus ihres Gegröles angibt, marschieren sie

los. Viele Reisende flüchten vom Bahnsteig.

Der Zug fährt an, leider hat keiner von uns einen Fotoapparat dabei. Schade!

Aufnahmen im Zug. Ein Reisender liest in einer Zeitschrift einen Artikel über westdeutsche Neonazis. Auf den Bildern sind auch Skins bei Ausschreitungen abgebildet.

Ob die Reisenden was kapiert haben? M. P.

\* \* \* \* \*  
Aus: Umwelt-Blätter September '89

### Neonazistische und nationalistische Aktivitäten

Internen SED-Informationen zufolge wurden im August in Wolgast 11 Neonazis verhaftet. Sie sind Teil einer Organisation, die den Namen einer SS-Division trug. Die Mitglieder der Gruppe sind zwischen 16 und 38 Jahre alt, darunter angesehenen Bürger der Stadt, Lehrer und Beamte. Die neonazistische Gruppe war straff organisiert. Neben Protokollen fanden sich Uniformen und Kriegswaffen. Es gab Schulung und Traditionspflege, letztere in einem Traditionszimmer. Es gab den Versuch einer Kontaktaufnahme zum BRD-Republikaner-Führer Schönhuber einschließlich Treuebekennnis. Wie es weiter heißt, ist noch nicht klar, ob der Kopf der neonazistischen Organisation verhaftet werden konnte. Die Untersuchungen dauern an. An eine Information der Öffentlichkeit war nicht gedacht.

In Berlin tauchte ein Flugblatt auf: Es werden freie Wahlen, freie Presse, freie und unabhängige Justiz, freie und offene Grenzen gefordert. Die Freiheit und Unabhängigkeit der baltischen Republiken wird unterstützt. Neben dem Sturz der "kommunistischen Regierung" und der Begießung aller kommunistischen Denkmäler mit roter Farbe wird aber "freie Privatökonomie" und "Freiheit der und von der 'Religion'" und "Ein vereinigtes Deutschland mit Berlin als Hauptstadt" gefordert. Für den 1. und 2. September wurde anlässlich des Kriegsbeginns und "einem halben Jahrhundert ohne Freiheit für alle Menschen in Osteuropa" zu einer "Piesendemonstration" und ab 1. September zum "Totalen Generalstreik bis zum Rücktritt der Regierung" aufgefordert. Der nationalistische Unterton ist nur sprachlich zu fassen. Manches, etwa die Formel, daß am 1. September 1939 die Unfreiheit für ganz Osteuropa begann, deutet auf eine Rosenbergsche Version der NS-Ideologie. Der Nazi-Ideologe Rosenberg war in einer Diskussion mit Nazi-Skins in Dresden vor einigen Monaten gegenüber Hitler hervorgehoben worden. Rosenberg war ein Gegner des Hitler-Stalin-Pakts und vertrat eine falangistische Ideologie, nämlich das Konzept einer rechten Arbeiterbewegung.

Neueren Angaben zufolge stammt das Flugblatt von einem Einzelnen, der Mitte August beim Flugblattverteilen auf dem Berliner Alexanderplatz festgenommen wurde. Daß es ein Einzelner war ist aber nach der Druckqualität und der Verbreitung nicht wahrscheinlich.

Aus: "Neues Deutschland" vom 30.10.89

### Linkspolitiker in Lissabon ermordet Parteien verurteilen Bluttat

Lissabon (ADN). Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit ist am Sonntag in Lissabon José Conceicao Carvalho, ein führendes Mitglied der linken Sozialrevolutionären Partei (PSR) Portugal beigesetzt worden. Er ist am Vortag von neofaschistischen Skinheads vor dem Sitz der Partei ermordet worden. Drei Tatverdächtige wurden inzwischen festgenommen. Mehrere fortschrittliche Parteien des Landes, darunter die Kommunistische Partei, haben die Bluttat als politischen Mord verurteilt.

\* \* \* \* \*

Zum nachstehenden Artikel:

Mit diesem Beitrag beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Fortsetzungsreihe, aus der Schrift von Edelbert Richter "Zweierlei Land - eine Lektion." Richter gibt hier eine eingehende Analyse des Nationalsozialismus. Der Umfang der Schrift läßt es nicht zu, diese in Gänze an dieser Stelle wiederzugeben.

## WURZELN DES NATIONALSOZIALISMUS, DIE BIS IN DIE GEGENWART REICHEN

Den eigentlichen Grund unseres Nachdenkens über den Nationalsozialismus beleuchtet vielleicht am besten der besonders Satz von Christa Wolf (aus der 3. Vorlesung zu "Kassandra", S. 137): "Hitler hat uns eingeholt." Christa Wolf ist, wie sie berichtet, auf diesen Satz gekommen, als sie im April 1981 von der neuen militärischen Strategie der USA erfuhr, die ja darauf hinausläuft, den Atomkrieg auf Europa zu begrenzen, ihn gewinnbar und damit führbar zu machen.

In einem solchen Krieg müßten aber wir Deutschen zuerst sterben! Wäre das nun die gerechte Strafe für die Schuld, die wir mit dem letzten Weltkrieg auf uns geladen haben? Wir meinen, unsere nationalsozialistische Vergangenheit weit hinter uns zu haben, diese Bedrohung würde jedoch bedeuten, daß sie uns eingeholt hat! Das Nachdenken über die Wurzeln des Nationalsozialismus wäre demnach eine Warnung auf unsere eigene, noch nicht abgepollte Schuld als Deutsche, und dabei käme es darauf an, wo einer billigen politischen Verurteilung Hitlers oder unserer Eltern und Großeltern gegenüber und das Denken und Verhalten zurückzuführen, das bei uns heute der nationalsozialistischen Zeit entspricht.

Vielen erscheint der Nationalsozialismus heute so fremd, daß sie nicht noch verwundert oder angewidert fragen, wieso er nur so viele Deutsche überzeugt und gewinnen konnte. Das Verdächtige an dieser Sicht ist jedoch, daß man selber dabei recht gut vorgeht, fern

heraus ist. Wir sollten daher lieber davon ausgehen, daß wir dem Nationalsozialismus näher sind und er uns näher ist, als wir denken. "Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen, wir trennen es von uns ab und stellen uns freud." heißt es bei Christa Wolf (Kindheitsmuster).

In der Tat ist es ja letztlich der Nationalsozialismus gewesen, der uns Deutsche, Europa und die Menschheit überhaupt in die Polarisierung hineingeführt hat, aus der jene Bedrohung resultiert. Freilich kann man fragen, ob denn ausschließlich der Nationalsozialismus für den heutigen Gegensatz der Systeme und die mit ihm verbundene Gefahr verantwortlich gemacht werden darf. Sind es nicht die Hoffnungen, die sich auf die Anti-Hitler-Koalition richtete, und der Sieg über Hitler gewesen, die sich bald als trügerisch erwiesen? Ist es nicht dieselbe kapitalistische Koalition, die einst hinter Hitler und heute hinter Reagan steht! Insofern wäre die Überwindung des Nationalsozialismus nur die Beseitigung des Symptoms einer Krankheit gewesen, die tiefer sitzt, an der die Menschheit überhaupt leidet und die keineswegs geheilt ist. Der Satz "Hitler hat uns eingeholt." würde dann bedeuten, daß eben dies jetzt klar wird: Wir meinen, die Krankheit überwunden zu haben, aber in der gegenwärtigen, immer bedrohlicher werdenden Situation kommt sie erneut zum Ausbruch. Das Nachdenken über die Wurzeln des Nationalsozialismus wäre dann der Versuch

einer Diagnose dieser Krankheit, an der die Menschheit nach wie vor leidet.

Geht es also um eine allgemeine Krankheit oder eine besondere Schuld? Oder wenigstens um beides zugleich? Bestimmte Diagnosen bzw. Schuldurteile sind uns ja bekannt, etwa: der Nationalsozialismus sei eine extreme Ausprägung des Imperialismus, oder: wir Deutsche haben uns von Hitler verführen lassen. Wenn man sich etwas genauer mit der Problematik befaßt hat, scheut man sich jedoch vor vereinfachenden Formeln. Die historische Wirklichkeit ist meist komplexer als unsere Einsichten. Um die Komplexität wenigstens in den Blick zu bekommen, unterscheiden wir mehrere Dimensionen dieser Wirklichkeit und fragen jeweils gesondert nach der Prägung, die der Nationalsozialismus ihnen gab, und nach deren historischen Hintergründen: religiöse, existenzielle, zwischenmenschliche, theoretische, innenpolitische, außenpolitische, soziale und ökonomisch-ökologische Dimension. Wir werden also den Nationalsozialismus nicht auf eine Wurzel zurückführen, sondern nur gleichsam ein Wurzelgeflecht aufweisen können.

### I. ÜBERALL: ZWEIFELHAFT DES NATIONALSOZIALISMUS

#### 1. Religiöse Dimension: "Positives Christentum" und Götzendienst

Bekannt sind in diesem Zusammenhang sicher der Kult im

den Führer, die Verherrlichung des eigenen Volkes oder der Rückgriff auf die germanische Mythologie. Man kann sich die lebenswichtige Bedeutung des ersten Gebotes etwa an folgenden Äußerungen klarmachen: "Der Nationalsozialismus erhebt allen Ernstes den Anspruch: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben!.." (Aus der Rede eines SS-Obergruppenführers 1936)

"Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler, unseren Führer... Adolf Hitler, du bist bei uns, immer un uns, Führer, wir grüßen dich, und wir glauben an dich." (Baldur von Schirach)

"Ich glaube an die deutsche Mutter, die mich geboren hat. Ich glaube an den deutschen Bauern, der die Scholle bricht für sein Volk. Ich glaube an den deutschen Arbeiter, der das Werk schafft für sein Volk. Ich glaube an die Toten, die ihr Leben geben für ihr Volk. Denn mein Gott ist mein Volk! Ich glaube an Deutschland!"

Aber wir müssen zugleich erklären, wie es kam, daß sehr viele Christen, und zwar nicht nur die "Deutschen Christen", sondern sogar viele Vertreter der Bekenntnenden Kirche, lange Zeit mit dem Nationalsozialismus sympathisiert haben! Um einige heute noch wohlklingende Namen zu nennen: Das Spektrum reicht von E. Hirsch, F. Gogarten, P. Althus bis zu H. Vogel, Wilhelm und Martin Niemöller! Der Grund ist, daß der Nationalsozialismus keineswegs nur das germanische Heidentum zu erneuern suchte oder dem Führertum verfallen war, sondern zumal in der Zeit der Machtergreifung eine dem Christentum gegenüber betont freundliche Haltung einnahm. Die Gruppen besuchten geschlossene Gottesdienste und einzelne Nationalsozialisten propagierten öffentlich ihre

Kirchlichkeit. Im Parteiprogramm der NSDAP hieß es ja auch: "Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat", (freilich mit dem Zusatz: "soweit sie nicht dessen Bestand gefährden, oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.") Und: "Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums" (wobei "positiv" wieder besagen sollte, daß das Christentum die Grenzen gegenüber der politischen Macht wahrte). (Hofer, 30.127) Noch 1938 beteuerte das "Schwarze Korps", die Zeitschrift der SS: "Unversteßliche Wahrheit ist, daß sich das religiöse Leben heute in Deutschland unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates freier und ungestörter entfaltet, daß gegen jede Form von Gottlosigkeit oder Gotteslästerung mit allen Mitteln nationalsozialistischer Erziehung und gesetzlicher Strafverhängung vorgegangen wird, daß die Kirchen ihren religiösen Veranstaltungen so gesichert, ungestört und sorglos nachgehen können wie selten in Laufe der Geschichte um; wie kaum in einem anderen Land dieser Erde..." (Hofer, 133)

Je länger die Herrschaft des Nationalsozialismus dauerte, desto deutlicher wurde freilich ihre antichristliche Grundhaltung. Aus einem vertraulichen Rundschreiben des Leiters der Parteikanzlei, M. Bornann, 1942: Nationalsozialistische und christliche Auffassungen sind unvereinbar. Die christlichen Kirchen basieren auf der Unwissenheit der Menschen auf und sind bemüht, die Unwissenheit möglichst weiter Teile der Bevölkerung zu erhalten, denn nur so können die christlichen Kirchen ihre Macht bewahren. Dagegen beruht der Nationalsozialismus auf wissenschaftlichen Fundamenten.

Das Christentum hat unveränderliche Grundsätze, die vor fast zweitausend Jahren gesetzt und immer mehr zu wirklichkeitsfremden Dogmen erstarrt sind. Der Nationalsozialismus dagegen muß, wenn er seine Aufgabe auch weiterhin erfüllen soll, stets nach den neuesten Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung ausgerichtet werden..." (Hofer, 160)

## 2. Existentielle Dimension: Heroische Existenz und Aufgehen in der Masse

Die Parole "Du bist nichts, dein Volk ist alles" hat keine Mutter noch im Ohr: Mit ihr ist die Stellung, die dem Individuum nach nationalsozialistischer Auffassung zukam, grundsätzlich erfaßt. "Wenn der Liberalismus vom Individuum ausging, und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gesellschaft ersetzt. Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insoweit eingeprengt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß oder im Widerspruch befand. Das ist keine Einengung des Freiheitsbegriffs an sich. Ihn für das Individuum überspitzen, heißt die Freiheit des Volkes aufs Spiel setzen oder doch ernsthaft gefährden." (Goebbels 1933) (Hofer, 89) In der Tat wurde die Preisgabe eigener Verantwortung und das Aufgehen im Großen und Ganzen des "Volkes" von vielen auch als "befreiend" erlebt. Man muß allerdings beachten, daß der Einzelne in der nationalsozialistischen Ideologie nicht nur zum Nichts herabgesetzt, sondern paradoxerweise auch aus der Masse herausgehoben, zur "Eigentlichkeit" und "Entschlossenheit", er selbst zu sein, aufgerufen werden konnte (Heidegger). Das war wieder das, das viele verführt hat: Man brauchte sich, wenn man

anspruchsvoller war, durchaus nicht in der Anonymität des "Man" untergehen zu sehen, sondern konnte sich als freier Einzelner verstehen, der nun heroisch sein Dasein für eine große Sache einsetzt. Freilich bestand die Freiheit, da sie selber ganz inhaltslos war, faktisch in nichts anderes als eben darin, sich aufzuopfern und aufzugeben. Jed freilich wurde andererseits eine "Masse" desagogisch und terroristisch erst erzeugt und dann als "Volksgemeinschaft" verherrlicht. Hitlers Mißachtung des denkenden Einzelnen: "Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird als durch solche einer undefinierbaren gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft, und das sich sich deshalb lieber das Starke beugt als den Schwächling beherrscht, liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden, und fühlt sich in Innern mehr befriedigt durch eine Lehre, die kein andere neben sich duldet, als durch die Genehmigung liberaler Freiheit; sie weiß mit ihr auch meist nur wenig anzufangen und fühlt sich sogar leicht verlassen. Die Unverschämtheit ihrer geistigen Terrorisierung kommt ihr ebensowenig zum Bewußtsein wie die enorme Mißhandlung ihrer menschlichen Freiheit..." (Hofer, 20)

### 3. Zwischermenschliche Dimension: "Gemeinschaft" und "Hörigkeit"

Der erwähnte Begriff der "Volksgemeinschaft" hat noch eine andere Nuance: Das warme persönliche Verhältnis der "Gemeinschaft" steht hier gegen die kalte Sachlichkeit der "Gesellschaft". In der "Gesellschaft" bildet sich jeder ein, ein selbständiges Wesen, zu sein, und verfolgt sein eigenes Interesse. Die Beziehungen

zwischen den Menschen können daher nur äußerliche, sachliche und gezwungene sein. "Gemeinschaft" dagegen besteht dort, wo jeder weiß, daß er ein Ich nur von Da her ist, und daher beständig für den anderen da ist. Dieses Muster des Zusammenlebens, das an kleinen Gruppen abgelesen ist, wird nun von nationalsozialistischen Ideologen auf das große Ganze des Volkes übertragen. Das Ganze soll eine ähnliche Geborgenheit vermitteln wie etwa die Familie oder der Freundeskreis. So soll z.B. auch der Klassengegner überwunden werden. Bei dieser Übertragung geht jedoch die Gegenseitigkeit der Beziehungen verloren und werden Autorität und Gehorsam bestimmend! Der Theologe F. Gogarten z.B. versteht unter "Hörigkeit" zunächst nichts weiter als die Fähigkeit, auf andere zu hören, für andere offen und ihnen gegenüber verantwortlich zu sein. Die Macht der Sünde verführe nach Gogarten den Menschen, aber gerade dazu, beständig auf "Selbständigkeit" aus zu sein. Daher kommt es zu wirklicher Gemeinschaft "allein im Politischen, im Staat und der ihm gegebenen Hörigkeit", also unter der Voraussetzung von Herrschaft. (Strohm, 128 ff)

### 4. Erkenntnis-Dimension: "Leben" gegen Theorie, Mythos gegen Ratio; Scheinwissenschaftlichkeit und Lüge

Hier ist an die Vernunftfeindschaft des Nationalsozialismus zu erinnern. Natürlich teilen wir diese Feindschaft nicht, sondern wir halten etwas von der Vernunft. Aber werden wir auch ihrem Anspruch gerecht? Ich meine nicht bloß das "Lernen, lernen, nochmals lernen", sondern auch das kritische Denken, die eigene Bemühung um Wahrheit! Kennen wir nicht auch den Überdruß

angesichts allzu abstrakter Theorie, und spielen dagegen die "Praxis" und das "Leben" aus? Oder um die Frage auf unser Christsein zu beziehen: Geben wir uns nicht allzuleicht damit zufrieden, daß der Glauben eben etwas anderes ist als die Vernunft, und daß es in der Bibel mythische Gehalte gibt, an die man eben glauben muß. Gibt es überhaupt eine objektive Wahrheit, ist nicht vielmehr alles subjektive Sicht? Außerdem: Verfechten die, die sich hochtrabend auf die Vernunft berufen, nicht immer handfeste Interessen? Ja, ist uns die Ratio nicht überhaupt verdächtig geworden, da sie sich z.B. so leicht für die Herstellung von Massenvernichtungswaffen mißbrauchen läßt oder da sie vielleicht eine Hauptursache der Weltkrise ist? Auch wir haben also allerhand einzuwenden gegen Vernunft und Wahrheit, und sind damit der Haltung des Nationalsozialismus so fern nicht!

Diese Haltung besagt in einzelnen: Der Nationalsozialismus verteidigt (bzw. meint zu verteidigen) das bunte, ursprüngliche, dynamische Leben gegen die graue, abstrakte, starre Theorie. Er kann daher selber konsequenterweise keine einigermaßen wissenschaftlich begründete Lehre vertreten, sondern nur ein Konglomerat von Vorurteilen. Und das wird von ihm keineswegs als Mangel empfunden, sondern positiv gewertet: Die Menschen sind überhaupt viel mehr an "Mythen", "an kräftigen Wahnbildern" orientiert als an dem, was ein paar spinnige Intellektuelle "Wahrheit" nennen. Allerdings kann sich der Nationalsozialismus auch wissenschaftlich geben, wenn es politisch nützlich scheint (die Rassentheorie), nur glaubt er auch dann nicht etwa an die Wahrheit dessen, was er sagt, sondern nur an seine Wirksamkeit. Schließlich kann er, weil

es gar keine Wahrheit gibt, weil die Realität, das Leben selber, gewissermaßen lügt, auch die Lüge durchaus nicht verurteilen, muß sie vielmehr bewußt im Kampf ums Dasein einsetzen. Ich bringe wieder Belege.

Die Zeitschrift der SS "Das schwarze Korpe" in einem polemischen Artikel gegen die Bekennende Kirche (1935): "Ein Dogma ist niemals Leben. Ein Dogma, mag es uns im gegenwärtigen Augenblick noch so schön, noch so wahr und richtig erscheinen, ist immer zeitgebunden, ist immer Stillstand, ist immer Verknöcherung, ist vielleicht ein schönes Standbild, aber kein lebendiges Wesen. Ein Dogma ist mit anderen Dogmen immer zu widerlegen, weil es kein allumfassendes Dogma geben kann. Eine lebendige Weisheit kann von ewiger Gültigkeit sein, weil sie sich fortentwickelt wie ein Baum, der als Bäumchen und Baum zwar ein und dasselbe, aber doch nicht ein und dasselbe ist... Der Nationalsozialismus (ist) das Antidogma schlechthin, er ist so unmittelbar an der Quelle des Lebens gewachsen und folgt so elastisch und feurig den Gesetzen des Lebens, daß er niemals erstarren kann." (Brakelmann, 159)

Daß der Nationalsozialismus sich auch auf die Wissenschaft berufen konnte, habe ich schon belegt (vgl. Bormann gegen das Christentum). Der Grund war zunächst, daß man die Wissenschaft nicht als eine Sache der Menschheit, sondern als "ureigenste germanische Rasseschöpfung" (Rosenberg, bei Petzold, 212) verstand. Das Paradoxe ist aber, daß Hitler selber wiederum von der Rassentheorie gar nicht überzeugt war! Im Gespräch mit Rauschnig hat er geäußert: "Die 'Nation' ist ein politischer Ausdruck der Demokratie und des Liberalismus. wir

müssen diese falsche Konstruktion loswerden und an ihre Stelle die Konzeption der Rasse setzen, die politisch noch nicht verbraucht ist... Ich weiß genau..., daß im wissenschaftlichen Sinn nichts derartiges wie Rasse existiert..." Das schließlich ist wieder aus Hitlers Verhältnis zur Wahrheit überhaupt zu erklären. Als im Gespräch die berühmten "Protokolle der Weisen von Zion" zur Sprache kamen, äußerte Rauschnig Zweifel an ihrer Echtheit. Hitler erwiderte: "Es kümmert mich einen Dreck, ob die Erzählung historisch wahr ist. Wenn sie auch historisch nicht wahr ist... so ist sie umso überzeugender." (Lukacs, 571f) Man könne, schreibt er in "Mein Kampf", von dem "sehr richtigen Grundsatz" ausgehen, "daß in der Größe der Lüge immer ein gewisser Faktor des Geglauwterdens liegt, da die breite Masse eines Volkes... einer großen Lüge leichter zum Opfer fällt als einer kleinen... Eine solche Unwahrheit wird ihr gar nicht in den Kopf kommen, und sie wird an die Möglichkeit einer so ungeheuren Frechheit der infamsten Verdrehung auch bei anderen nicht glauben können, ja selbst bei Aufklärung darüber noch lange zweifeln und schwanken und wenigstens irgendeine Ursache doch noch als wahr annehmen; daher denn auch von der frechtesten Lüge immer noch etwas übrig und hängen bleiben wird." (Petzold, 175)

##### 5. Innenpolitik: Kritik des Liberalismus und totaler Staat

Wir haben wieder das Zweideutig-Verführerische, nicht so sehr das eindeutig Böse an der nationalsozialistischen Lehre hervor. Gewiß kam das Letztere an allen Ecken zum Vorschein.: In der Polemik gegen das Gleichheitsprinzip, in der Ablehnung eines Schutzes der

Rechte des Individuums, in der Ersetzung des Rechtsstaates durch den "Weltanschauungsstaat", in der Proklamation des Führers zum unkontrollierbaren "Vollstrecker des Volkswillens" u.ä. (vgl. Lukacs, 590) Aber klang es nicht geradezu gewinnend, wenn es in "Mein Kampf" etwa hieß: "Staatsautorität als Selbstzweck kann es nicht geben, da in diesem Falle jede Tyrannei auf dieser Welt unangreifbar und geheiligt wäre... Im Allgemeinen aber soll nie vergessen werden, daß nicht die Erhaltung eines Staates oder gar die einer Regierung höchster Zweck des Daseins der Menschen ist, sondern die Bewahrung ihrer Art... Menschenrecht bricht Staatsrecht..." (bei Lukacs, 589) Und war es nicht irgendwie überzeugend, wenn gegenüber der problematischen lürgerlichen Demokratie eine andere Form der Demokratie gefordert wurde? So schreibt einer der führenden Rechtsphilosophen des Nationalsozialismus, C. Schmitt: "Die Krisis des modernen Staates beruht darauf, daß eine Massen- und Menschheitsdemokratie keine Staatsform, auch keinen demokratischen Staat zu realisieren vermag... Faschismus dagegen... (ist) wie jede Diktatur zwar antiliberal, aber nicht notwendig antidemokratisch. In der Geschichte der Demokratie gibt es manche Diktaturen, Cäsarismen und andere Beispiele auffälliger, für die liberalen Traditionen des letzten Jahrhunderts ungewöhnlicher Methoden, den Willen des Volkes zu bilden und eine Homogenität zu schaffen. Es gehört zu den undemokratischen, im 19. Jahrhundert aus der Vermengung mit liberalen Grundsätzen entstandenen Vorstellungen, das Volk könne seinen Willen nur in der Weise äußern, daß jeder einzelne Bürger, in tiefstem Geheimnis und völliger Isolation, also ohne aus der Sphäre der

Privaten und Unverantwortlichen herauszutreten, unter 'Schutzvorrichtungen' und 'unbeobachtet'... seine Stimme abgibt, dann jede einzelne Stimme registriert und eine arithmetische Mehrheit berechnet wird... Volk ist ein Begriff des öffentlichen Rechts. Volk existiert nur in der Sphäre der Publizität. Die einstimmige Meinung, von hundert Millionen Privatleuten ist jeder Wille des Volkes, noch öffentliche Meinung. Der Wille des Volkes kann durch Zauf, durch acclamatio, durch selbstverständlicheres, unversprochenes Dasein ebenso gut und noch besser geäußert werden als durch den statischen Apparat, den man seit einem halben Jahrhundert mit einer so minutiösen Sorgfalt ausgebildet hat. Je stärker die Kraft des demokratischen Gefühls, umso sicherer die Erkenntnis, daß Demokratie etwas anderes ist, als ein Regierungssystem geübter Abstammungen." (Pross, 354; aus: C. Schmitt: Der Gegensatz von Parlamentarismus und moderner Massendemokratie, 1936)

#### 6. Außenpolitik: Nationale Selbstbestimmung und Sozialdarwinismus samt Rassenbeurteilung

In diesen Bereich liegt das Schwergewicht der nationalsozialistischen Ideologie. Was viele Deutschen zunächst für den Nationalsozialismus einnahm, war sein entschlossen-eres Eintreten für nationale Selbstbestimmung und gegen den Versailler Vertrag. Martin Heidegger und viele andere Vertreter des Pfarrernotbundes (aus dem dann die Bekennende Kirche hervorging) haben z.B., als Deutschland im Oktober 1933 demonstrativ aus dem Völkerbund und der Genfer Abrüstungskonferenz austrat, Hitler (in der Zeitungsrede) geschickt: "In dieser für Volk und Vaterland entscheidenden Stunde greifen

wir unseren Führer. Wir danken für die anhaltende Tat und das klare Wort, die Deutschlands Ehre wahren. In Namen von mehr als 250 evangelischen Pfarrern, die der Glaubensbewegung Deutsche Christen nicht angehören, geloben wir treue Gefolgschaft und fürbittendes Gedanken" (bei v. Mordau, 293). Hitlers Begründung für diesen Schritt schien auch plausibel: Der Völkerbund habe Deutschland keine wirkliche Gleichberechtigung eingeräumt, und von den Abstandsmaßnahmen, zu denen sich die Großmächte verpflichtet hatten, sei nicht das Mindeste zustande gekommen. - Außerdem beteuerte Hitler nicht nur ständig seinen Friedenswillen, er konnte in seinen Friedensreden auch außerordentlich vernünftig argumentieren! Aus einer Reichstagsrede von Mai 1935: "Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefster innerster weltanschaulicher Überzeugung. Es will ihn weiter aus der einfachen primitiven Erkenntnis, daß kein Krieg geeignet sein würde, das Wesen unserer allgeheimen europäischen Not zu beheben, wohl aber diese zu verhehren. Das heutige Deutschland lebt in einer gewaltigen Arbeit der Wiedergutmachung seiner inneren Schäden. Keines unserer Projekte sachlicher Natur wird vorzeitig zwanzig Jahren vollendet sein. Keine der gestellten Aufgaben ideeller Art kann vor fünfzig oder vielleicht auch hundert Jahren ihre Erfüllung finden. Ich habe einst die nationalsozialistische Revolution durch die Schaffung der Bewegung begonnen und seitdem als Aktion geführt. Ich weiß, wir alle werden nur den allerersten Beginn dieser großen unwälzenden Entwicklung erleben. Was könnte ich anderes wünschen als Ruhe und Frieden? Wenn man aber sagt, daß dies nur der Wunsch der Führung sei, so muß ich darauf folgende

Antwort geben: Wenn nur die Führenden und Regierenden den Frieden wollen, die Völker selbst haben sich noch nie den Krieg gewünscht! Deutschland braucht den Frieden und es will den Frieden!" (Hofer, 179) Vergessen wurde angesichts solcher Reden (und angesichts der bis 1938 auf friedlichen Weg erzielten außenpolitischen "Erfolge" Hitlers) der weltanschaulich-strategische Hintergrund, vor dem sie sich als Taktik abgehoben hätten! Aber warum sollte die militante Ideologie nicht übertreibende Rhetorik sein, und warum sollte der Nationalsozialismus, nun im Besitz der Macht und erfolgreich, nicht seine Ecken und Kanten verlieren und zu einer maßvollen Politik hinfinden? Zumal Hitler selbst mehrmals öffentlich erklärte, daß er seine früheren Äußerungen durch eine "aktive Friedenspolitik" korrigieren wolle! Ähnlich versicherten deutsche Diplomaten gegenüber Vertretern des Auslandes, Hitlers "Mein Kampf" sei unter dem "Eindruck des verlorenen Krieges und des damals gerade auf Deutschland lastenden Führerlehniasses" geschrieben und habe nur eine innenpolitische Funktion gehabt. Außenpolitisch maßgebend sei nicht das "geiruckte Wort" von damals, sondern die heutige tatsächliche Verständigungspolitik des Führers (Funke, 138). - Der strategische Grundgedanke von "Mein Kampf" war kurz gesagt der, die Expansionspolitik des Kaiserreichs wieder aufzunehmen, dabei aber eine "Einkreisung" Deutschlands zu vermeiden, indem die Haupttrichtung der Expansion der Osten sein sollte und England als Verbündeter gewonnen werden sollte. Dabei muß man wissen, daß es in den zwanziger Jahren in konservativen Kreisen auch eine umgekehrte Konzeption gab: Mit der Sowjetunion, die ja den Versailler Vertrag verurteilte,

gegen den Westen! (Petzold, 186) Der weltanschauliche Hintergrund der nationalsozialistischen Außenpolitik läßt sich mit den Stichworten "Sozialdarwinismus", "Rassenlehre" und Theorie von der "jüdischen Weltverschwörung" unreißen: Das Leben der Völker wird wie das der Natur von unerbittlichen Gesetz des Kampfes ums Dasein beherrscht. Internationalismus, Menschheitsfrieden, Völkerrecht usw. sind nur Phrasen, die das verschleiern. (Diesen Eindruck können auch wir in verzweifelten Stunden haben!) Es gibt keine Gleichheit unter den Völkern, sondern ihre biologische Substanz bilden ganz verschiedene Rassen: die "nordische Herren- und Kriegerasse", die zahlreiche (südlich-östliche) "Nuli- oder Fellachenrasse" und eine Rasse von "Parasiten" - (Wir merken, daß diese Theorie - abgesehen von den "Parasiten" - nichts weiter ist als eine ideologische Festschreibung der faktischen internationalen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse.) Die bekanntesten und gefährlichsten Vertreter der Parasitenrasse sind die Juden. Sie stehen sowohl hinter dem russischen "Bolschewismus" als auch hinter den westlichen "Plutokraten". (Diese Lehre ist die Kehrseite des extremen Nationalismus: Sie dient der Abgrenzung gegen Ost und West und sucht im Judentum den Repräsentanten des Internationalismus zu treffen.) (Hofer, 32ff)

7. Soziale Dimension: Kritik an Kapitalismus und Unterstützung des Monopolkapitalismus

An dieser Stelle ist zu fragen, mit welchem Recht die NSDAP sich eigentlich eine "sozialistische" und eine "Arbeiterpartei" nannte. Der Ver-

dacht, daß es sich von vornherein um Demagogie handelte, ist nach dem, was wir bisher gehört haben, naheliegend. In der Tat war die Zahl der Arbeiter, die der Partei angehörten und die sie wählten, im Verhältnis zum Anteil der Arbeiter an der Gesamtbewölkerung gering (Kühnl, 98f; vgl. Hofer, 23). Und in der Tat hat die Partei nach der Machtergreifung mit dem Großkapital zusammengearbeitet und sich keineswegs für die Interessen der Arbeiter eingesetzt. (Übrigens auch nicht für die Belange der Mittelschichten, von denen sie hauptsächlich getragen worden war!) Das zeigt sich in der Beseitigung der Gewerkschaften und des Streikrechts, der Führungsstellung, die den Unternehmen einräumt wurde, der Steigerung der Profite auf Kosten der Löhne usw. (Kühnl, 238, 245ff; vgl. Bracher, 239f).

Dennoch bleibt die Frage, ob es in der Partei nicht ernstgemeinte sozialistische Tendenzen gab. Immerhin sollte doch der Klassengegensatz in der "Volksgemeinschaft" überwunden werden. Und immerhin enthielt das Parteiprogramm von 1920 u.a. folgende Forderungen: "Abschaffung des arbeits- und mühselosen Einkommens", "Brechung der Zinsknechtschaft", "restlose Einziehung aller Kriegsgewinne", "Verstaatlichung aller (bisher) vergesellschafteten (Trusts) Betriebe", "Gewinnbeteiligung an Großbetrieben", "Kommunalisierung der Großwarenhäuser", "Bodenreform", "Verhinderung jeder Bodenspekulation" (Kühnl, 106) 1925 machten die nord- und mittel-deutschen Nationalsozialisten unter Gregor Straßer und J. Goebbels auch den Versuch, die antikapitalistischen Punkte des Programms zu unterstreichen und zu konkretisieren: Der Boden sollte nationalisiert und die großen Güter aufgeteilt werden. Alle lebenswichtigen Industrien

sollten in Aktiengesellschaften umgewandelt und zu 52 % "in den Besitz der Allgemeinheit" überführt werden. Durch staatliche Regulierung sollten die wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst werden (Petzold, 237ff). Hitler und die süddeutschen Nationalsozialisten lehnten die Programmänderung allerdings ab, und die anderen mußten sich beugen. Jedoch kam es 1930 erneut zu einer Auseinandersetzung um den "Sozialismus" der Partei, diesmal mit der Gruppe um Otto Straßer. In ihr wurde z.B. die Meinung geäußert: "Die Gewinnung eines einzigen Arbeiters für die nationalsozialistische Bewegung ist unendlich wertvoller als die Beitrittserklärungen von einem Dutzend Excellenzen, überhaupt von 'gehobenen' Persönlichkeiten!" (Petzold, 278) Wegen ihrer Agitation wandte sich der Großindustrielle Kirdorf wieder von der NSDAP ab! (ebd. 279)

G. Straßer vertrat die Konzeption eines "deutschen Sozialismus", gleichweit entfernt vom "bürgerlichen Kapitalismus" wie vom "internationalen Marxismus". Er war gegen die "Unantastbarkeit des heiligen Privateigentums" und für "Anteil der Gesamtheit an Besitz, Leitung und Gewinn" der Volkswirtschaft. Er lehnte einen Interventionskrieg gegen die Sowjetunion ab und sprach sich für die indische Freiheitsbewegung aus. Hitler erwiderte im Gespräch mit ihm: "Das ist reiner Marxismus,.... das ist gerade Bolschewismus..." und schloß Straßer und seine Anhänger aus der Partei aus. - Zu einem letzten Aufflammen (allerdings kleinbürgerlich-)sozialistischer Tendenzen kam es im Frühjahr 1934: Die mittelständische Masse der Partei, vor allem die SA, forderte ihren Anteil an der Macht und die Einlösung der sozialen Versprechungen, die ihr gemacht worden waren.

Hitler reagierte darauf mit dem Befehl zur Ermordung bzw. Einmachtung einer großen Zahl von SA-Führern ("Röhm-Affäre") und von anderen wirklichen oder möglichen Gegnern (z.B. Gregor Straßer). (Petzold, 425ff) Erst jetzt hatte sich die Orientierung an Großkapital eindeutig durchgesetzt.

#### 8. Germanisch-ökologische Dimension: Naturromantik und forcierte Industrialisierung

Daß in nationalsozialistischen Denken die Sehnsucht nach einer neuen Nähe zur Natur eine bedeutende Rolle spielte, konnten wir schon an verschiedenen Stellen bemerken: an Rückgang hinter das Christentum zum germanischen (auch zum antiken) Heidentum; an der Mißachtung der individuellen Freiheit und der Beschworung einer unmittelbaren "Volksgemeinschaft"; an der Verherrlichung des kraftvollen Lebens und der Herabsetzung des Geistes, an der Übertragung der Lehre von "Kampf um Dasein" und der "Auslese" auf die Völgergeschichte.

Gehört haben wir sicher auch schon von der "Blut- und Boden"-Parole, von den Kult. der um den Bauer und seine "Scholle" getrieben wurde, oder von der "Lebensraumtheorie".

Das sind Relikte eines Denkens aus dem Agraralter, aber auf dem Hintergrund einer Kritik an Industrialismus, die heute ganz ähnlich getragen wird und sanches Alternativen sehr treffend erscheint. (Ich komme darauf zurück.) Er sei froh, meinte Hitler in seinen

Tischgesprächen, daß er die Anfänge des technischen Zeitalters miterlebe; spätere Generationen würden gar nicht mehr wissen, "wie schön die Welt mal gewesen sei." (bei Fest II, 1033) Hitler haßte die modernen Städte als "Abzesse am Volkskörper, in denen sich alle üblen Laster, Untugenden und Krankheiten zu vereinigen schienen." (bei Turner, 157) Das gen sprücht keineswegs, daß er für das Berlin der Nachkriegszeit gigantische Pläne schiedete, denn ihn interessierten dabei nur die Repräsentationsbauten. Es spricht gerade für seinen Antimodernismus, denn er folgte in seinen Plänen der vormittelalterlichen Deputenstadt und verleugnete die Tradition der europäischen-bürgerlichen Stadt. Es ist in der Forschung eine bis heute offene Frage, ob die Nationalsozialisten als Werkzeuge der Industrie ihre Lebensraumpolitik betrieben, oder ob sie nicht vielmehr umgekehrt die Industrie als Werkzeug ihrer Lebensraumpolitik benutzten. Die Ziele, die sie letztlich verfolgten, waren jedenfalls für die Industrie nicht verheißungsvoll: Deutschland sollte von Lebensmittel- und Rohstoffimporten unabhängig werden und so nicht mehr gezwängt sein, Industrieprodukte für den Export herzustellen. Weniger Industrie und mehr Land würden aber bedeuten: weniger krankmachende Industriearbeit und mehr gesunde Landarbeit. Eine neue Ostkolonisation würde Millionen Deutsche von den physischen und psychischen Belastungen durch

die Industrie und die Großstadt erlösen und ihnen ein einfaches und freies Leben auf dem Lande ermöglichen. Man kann sich vorstellen, daß dieser Traum viele fasziniert hat. Daß er grundsätzlich nur mit den Machtmitteln, die die Industrie bereitstellte, zu verwirklichen war, macht eben die Zweideutigkeit des Nationalsozialismus in dieser Hinsicht aus. Daher konnte mit der Verachtung der modernen Zivilisation sehr wohl eine Vergötzung ihrer Machtmittel einhergehen: Die Nationalsozialisten räumten "Industrieprodukten wie Autos, Flugzeugen, Panzern und anderen modernen Waffen eine seltsame Art von Autoxidie ein: sie sahen sie abgelöst von den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen der Herstellung. Die Nationalsozialisten wollten also Industrieprodukte haben, aber keine Industriegesellschaft".

(Turner, 163)

Während sie ein "Zurück zur Natur" propagierten, forcierten sie gerade die Industrialisierung und Verwüstung der Natur (noch ganz abgesehen vom Krieg): (vgl. Kühn, 258ff) Die Zweideutigkeit, die wir immer wieder konstatiert haben, liegt also auch hier vor: Genau das Gegenteil dessen wurde getan, was ideologisch (zumindest auch) verheißen worden war. Dabei die Ideologie selber schon einander ganz Entgegengesetztes vereinigte. Die Frage bleibt, ob wir es mit bewußter Demagogie oder mit undurchsichtigen Zwängen zu tun haben, mit Schuld oder 'Krankheit'.

#### Quellen:

Bracher, K.D.:  
Die deutsche Diktatur,  
Frankfurt/M. - Berlin - Wien 1979

Brakelmann, G.:  
- Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, Witten/Ruhr 1966  
- Kirche Krieg, München 1979